ffe
osses Meter 75 ₰
osses Meter 1.00
Qual. Meter 1.35
gliche Meter 1.65
und Meter 2.50
reine cken- Meter 3.75
breit Volle. Meter 5.75
ragen Meter 1.25
osses Meter 1.50
hwere Meter 1.65
ualität Meter 2.25
gende Meter 2.90
Wolle cm br. Meter 3.50
10 cm euheit, Meter 4.75
. sol. Meter 1.85
rvor- Meter 2.25
cm hmei- Meter 2.75
irect., Epin glé, Gobelin et c.)
Tuch. alte od. nierung 28.50
110 cm wl, auf Farben 48.50
n Che- et aus paspelt 28.50
ist mit k.-Eins. 28.50
ollstoff, gleich- Einsatz 57.00
=
ffnet.
l-Kopien
[4801

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:

Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die "Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ "Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die "Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der "Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft ○○○○○○○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62 Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 216 — Mittwoch den 15. September 1909 — 41. Jahrg.

Erstes Blatt.

Neueste Nachrichten.

Landtagsersatzwahlen.

Berlin, 15. Sept. An Stelle des bisherigen Abg. Schwartz, der wegen schwerer Erkrankung sein Mandat niedergelegt hatte, hat der Vorstand des deutschen Wahlvereins den Landrat v. Kardorff als Kandidaten aufzustellen beschlossen.

Halle a. S., 15. Sept. Das Kartell der Nationalliberalen und Freisinnigen beschloß, für die Landtagsersatzwahl in Halle die Kandidatur des hiesigen Oberpostassistenten Delius, Mitglied der Freisinnigen Volkspartei, aufzustellen.

Der französische Botschafter beim Reichskanzler.

Berlin, 15. Sept. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg empfing am Montag den französischen Botschafter Cambon.

Eine Reichstagsersatzwahl.

Koblenz, 15. September. Bis Dienstag abend waren bei der Reichstagsersatzwahl in dem Kreise Koblenz-St. Goar gezählt für Senatspräsidenten Wellstein (Zentrum) 3595 Stimmen, für Gewerkschaftssekretär Haas (Soz.) 1616 Stimmen. Ein grosser Teil der Ergebnisse in Koblenz-Land steht noch aus. (Die ausstehenden Ergebnisse dürften an dem voraussichtlichen Resultat, der Wahl Wellsteins, nichts ändern.)

Neue politische Verhaftungen in Finnland.

London, 15. Sept. Meldungen aus Helsingfors zufolge, hat die russische Regierung wiederum vier finnische Priester und zwei Frauen unter dem Verdachte verhaftet an einer Verschwörung beteiligt zu sein. Alle Gefangenen gehören angesehenen Familien von großem Einfluß an.

Ein verurteilter Reichstagsabgeordneter.

Posen, 15. Sept. Wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten und Gefährdung des öffentlichen Friedens durch eine Rede bei der polnischen Wählerversammlung zu Polajews am 20. Januar 1907 verurteilte die hiesige Strafkammer den Reichstagsabgeordneten Mielzynski zu 150 ℳ Geldstrafe.

(Weitere Meldungen siehe letzte Seite.)

Eine Hilfe in der Not

kann die „Gratis-Unfall-Versicherung"

seitens der „Schwerter Zeitung"

mit Recht genannt werden.

Wieder wurden heute von uns **300 Mark**

auf Grund unserer Versicherung ausgezahlt, und zwar diesmal an die Witwe des an einer, durch eine Fingerverletzung entstandenen Blutvergiftung gestorbenen Eisenbahnarbeiters Wilhelm Kühne, Klusenweg, worüber nachfolgende Quittung:

Quittung!

Aus Anlaß des Unfalles meines Mannes mit tödlichem Ausgange heute aus der Gratis-Unfall-Unterstützung der „Schwerter Zeitung" **Mk. 300.—**, in Buchstaben

Dreihundert Mark

empfangen zu haben, bescheinigt unter herzlichem Dank

Frau Witwe Wilhelm Kühne.

Sämtliche Abonnenten der „Schwerter Zeitung" sind mit 300 Mark gegen tödlichen Unfall versichert. Ausgenommen sind nur Todesfälle, die auf eigenes Verschulden (Selbstmord, Schlägereien usw) oder auf innere Krankheiten zurückzuführen sind.

Jeder,

der seine Familie lieb hat, muß sofort auf die

„Schwerter Zeitung"

abonnieren (monatlich nur 55 Pfg.), um in ähnlichen traurigen Fällen den Seinen diese Hilfe gesichert zu haben.

Verlag der „Schwerter Zeitung"
(Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde).

Fürsten als Feldmarschälle.

Unser Kaiser hat seinen Vetter, den Großherzog Friedrich von Baden, dessen Mutter die einzige Schwester Kaiser Friedrichs war, und seinen Schwager, den Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen, der mit des Monarchen ältester Schwester Charlotte vermählt ist, zu Generalfeldmarschällen ernannt. Früher war es wohl ziemlich selbstverständlich, daß fürstliche Herren diese höchste Würde erhielten, heute steht auch vor den militärischen Leistungen der Großen der Erde die Kritik nicht still. Soeben ist ja erst aus Wien gemeldet, daß der Erzherzog Franz Salvator sich als Divisions-General bei den letzten Manövern gerade nicht mit Ruhm bedeckte, und was die großfürstlichen russischen Feldmarschälle im letzten Türkenkriege nicht geleistet haben, ist nur zu sehr bekannt. Wir dürfen uns freuen, daß wir als Feldmarschälle Männer haben, die ihre Befähigung bewiesen, wie z. B. der Feldmarschall Prinz Leopold v. Bayern, der im gegenwärtigen großen Manöver Höchstkommandierender einer Partei ist.

Der Großherzog Friedrich von Baden hat, wie sein vor zwei Jahren verstorbener, um die Wiederaufrichtung des Reiches so hochverdienter Vater den höchsten militärischen Rang erhalten. Seine nicht übermäßig starke Konstitution hat ihn sich weniger dem Dienste widmen lassen, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre. Aus seinen Kommandos als Divisionsgeneral in Freiburg im Breisgau und als Korps-Kommandeur in Koblenz wird aber viel Rühmliches berichtet, und seinen Regimentern ist er stets ein treu besorgter Landesherr gewesen. Der Großherzog ist 52 Jahre alt, geboren am 9. Juli 1857.

Ein hervorragender Stratege ist der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, geboren am 1. April 1851. Von ihm hat Moltke, der auch fürstlichen Militärs, und wenn es regierende Herren waren, gegenüber der Wahrheit kein Mäntelchen umhängte, gesagt: „Schade, daß Eure Hoheit Erbprinz sind!" Erbprinz Bernhard war lange im Großen Generalstab, und dort sind seine Leistungen am besten gewürdigt. Vor seiner Berufung zum General-Inspekteur war der Prinz Korps-Kommandeur in Breslau und wurde wegen seiner Eigenart oft genannt.

Feuilleton.

Merkspruch.

Ein Leben ohne Freude ist eine weite Reise ohne Gasthaus. Demokrit.

Swen Hedin.

In ländlicher Stille nahe bei Stockholm legt der berühmte Forscher soeben die letzte Hand an sein neues Reisewerk „Transhimalaja", das vom 1. Oktober d. Js. an zu erscheinen beginnt. Zwei Jahre Anstrengungen, Entbehrungen und Gefahren in den Wüsten [illegible] Gebirgen Tibets hat seine eiserne Konstitution siegreich aus[illegible]alten, sogar die Strapazen einer halbjährlichen Vortrags- und Heimreise mit ihren zahlreichen Empfängen, Festessen, Interviews usw. Seine rastlose Natur drängt es jetzt, Rechenschaft abzulegen über die bedeutungsvollste Epoche seines Lebens. Mit derselben zähen Ausdauer, die sein erfolgreichstes Rüstzeug als Forscher ist, führt er nun seit Anfang Mai die Feder und meldet soeben seinem Verleger Brockhaus die glückliche Vollendung des Manuskripts. In wenigen Sommermonaten hat er es fertig gebracht, ein umfangreiches Buch voll zahlloser neuer Eindrücke und Erlebnisse, mit immer wechselnden Szenerien, ein ungeheures Kaleidoskop von Landschaften und Völkern, mit Tausenden von Einzelheiten, die Tag für Tag, von Ort zu Ort, von Lager zu Lager aufgelesen wurden, ein Werk von rund 1000 Druckseiten abzuschließen. Das Geheimnis solch stattlicher Leistung ruht nur in dem alten Wahlspruch: Nulla dies sine linea. Hedin bedient sich bei seiner Arbeit nicht einmal eines Sekretärs oder Stenographen. Er schreibt vielmehr Zeile für Zeile mit eigener Hand und doch kommt er dabei dem Rekord nahe, den einst Stanley aufgestellt hat. Als der kühne Afrikaforscher Ende 1889 von der Auffindung Emin Paschas zurückkehrte und natürlich alle Welt auf den Bericht seiner dreijährigen gefahrvollen Reise aufs Aeußerste gespannt war, blieb er in Kairo, wohin seine Verleger Brockhaus, Hachette, Scribner und Marston den letzteren mit zwei Stenographen und einem Zeichner entsandten. Auf dem Altan seines Hotels liegend, diktierte Stanley an jedem Vormittag einem der Stenographen, am Nachmittag gab er dem Zeichner Instruktion zur Herstellung der Bilder, und am Abend las er durch, was er vorher diktiert hatte. Durch diese Arbeitseinteilung wurden die zwei Bände seines berühmten Reisewerkes „Im dunkelsten Afrika" in nur 70 Tagen niedergeschrieben! Mit dem ersten Viertel des fertigen Manuskriptes in der Handtasche reiste Marston auf dem schnellsten Wege nach London, wo sich nun die Setzer und die Uebersetzer (in siebzehn Sprachen) darauf stürzten, und drei Monate nach der Rückkehr Stanleys erschien das Buch mit sensationellem Erfolge. Hedins Arbeitsweise ist weniger amerikanisch, aber um so zuverlässiger. Er schreibt selbst überaus sicher, schön und schnell, alles aus einem Gusse; er kommt kaum in die Lage, ändern zu müssen. Natürlich schreibt er nicht aus dem Gedächtnis. Vor ihm [illegible] Tagebücher, die er mit größter Gewissenhaftigkeit geführt hat. Nicht weniger als 6200 solcher Tagebuchblätter haben sich angesammelt, geschrieben im Zelt auf den Hochebenen Tibets, 5000 Meter über dem Meeresspiegel, oder in den Schluchten des Transhimalaja, im Sattel oder im schwanken Boot auf den zahlreichen Flüssen und Seen, die er entdeckt, befahren und erforscht hat. Viele tragen die Spuren ihres Entstehens und ihre abenteuerlichen Schicksale noch an sich. Bei einer Kälte bis zu 40 Grad, wo die Hand kaum den Stift halten konnte, wurden sie entworfen; dicht am Lagerfeuer in eisigem Sturme beschrieben, nur lesbar für ihren Besitzer selbst; viele sind vom Seewasser verwischt bei den stürmischen Bootfahrten auf den tibetischen Seen; aber alle haben sie durch die Postboten, die selbst im innersten Asien den fast verschollenen Wanderer erreichten, und durch Vermittlung von Gesandten und Behörden glücklich ihren Weg über das Weltmeer zu seinen Eltern gefunden. Aus diesen Manuskripten, die unter dem unmittelbaren Eindruck des Gesehenen und erlebten vielfach schon fertig ausgearbeitet wurden, setzt sich nun das neue Buch zusammen. Das rein wissenschaftliche Material wird für das spätere gelehrte Werk beiseite geschoben, der abenteuerliche Hergang der Reise herausgeschält und dasjenige in eine feste Form gegossen, was von bunten Eindrücken so vieles Wunderbaren an Land und Leuten den künftigen Leser fesseln muß. So wie sich die Seiten füllen, erhält sie Hedins Vater; der 83jährige läßt es sich nicht nehmen, das ganze Manuskript seines Sohnes Wort für Wort zu kopieren, und diese zweite Niederschrift erst wandert in die Druckerei, um, von Hedin selbst wieder korrigiert, den ausländischen Uebersetzern übergeben zu werden. Aber damit ist Hedins Arbeit bei weitem nicht getan. Stöße von Bildern sind neben dem Text herangewachsen, und er hat nun die Qual der Wahl. Als moderner Forscher ist Hedin natürlich mit der Kamera gereist; aber er ist außerdem ein sehr geschickter Zeichner und Maler, und so hat er außer Tausenden von Photos viele Hunderte von Zeichnungen und Skizzen, bunten Aquarellen und Panoramen heimgebracht. Noch niemals vor Hedin hat ein Europäer die Erlaubnis erhalten, in den geheimnisvollen buddhistischen Tempelstädten nach Herzenslust mit Zeichenstift und Kamera umherzustreifen; das so gesammelte Illustrationsmaterial erschließt daher eine völlig neue Welt. Neben der Auswahl und Zubereitung der Illustrationen erfordert die Ausarbeitung seiner zahlreichen Kartenaufnahmen die intensivste Arbeit. Welch eine Mühe in solch einem neuen Kartenblatte steckt, das fertig gedruckt einem Buch beiliegt, aber aus zahlreichen Kartenatomen, die Tag für Tag, Meter für Meter an Ort und Stelle von Hedin selbst aufgenommen worden sind, mosaikartig zusammengesetzt werden muß, kann sich nur der Eingeweihte vorstellen. Natürlich wird der Forscher hierbei von tüchtigen Kartographen unterstützt, die alles übernehmen, was überhaupt von einem anderen geleistet werden kann. Dabei laufen die Korrekturbogen aus aller Herren Länder täglich haufenweise ein, denn Hedins „Transhimalaja" erscheint gleichzeitig in zehn Sprachen. Und dann die Unzahl von Kleinigkeiten, die im letzten Augenblick zu ordnen, die Fragen und Wünsche der fremden Verleger, die zu beantworten sind und die Hedin, bis vier Uhr morgens arbeitend, alle eigenhändig erledigt, soweit ihm nicht sein Verleger Brockhaus die Arbeit abnimmt. — Kurz, Hedin hat einen Sommer hinter sich, der oft eine stille Sehnsucht nach der unendlichen Ruhe und Einsamkeit der tibetanischen Wüste in ihm geweckt haben mag!

Der neue Feldmarschall ist aber nicht nur ein ausgezeichneter Soldat, sondern auch ein gar gelehrter Herr, er ist eine Autorität in Sachen des klassischen Hellas, dessen Sprache er völlig beherrscht und in der er selbst ein anerkanntes Werk verfaßte. Seine Schwiegermutter, die Kaiserin Friedrich, nannte ihn mit Vorliebe: „Mein gelehrter Herr Schwiegersohn“ — und er machte diesem Namen im ganzen Umfange Ehre.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Prinz bei den mannigfachen Rundreisen im Lande, die er in Vertretung seines hochbetagten Vaters unternahm, ein hervorragendes Interesse für alle Volksverhältnisse bekundet hat. In vielen Werkstätten sprach er ausführlich mit den Arbeitern, erkundigte sich nach den Löhnen und der Arbeitseinteilung, und zwar in einer Form, die seine genauen praktischen Kenntnisse vom Volksleben verrieten.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die Haltung im konservativen Lager. Die konservative Vereinigung, welche in der konservativen Partei ein Gewicht gegen die Bestrebungen des Bundes der Landwirte und gegen die Zentrumsfreundschaft sein will, hat sich auf Grund eines von den Konservativen seinerzeit veröffentlichten Aufrufs konstituiert. Dem Vorstande gehört unter anderem Generalleutnant z. D. v. Schmidthausen, sowie ein Landwirt Schmidthals aus Tschunlawe, an. Neulich fand eine Versammlung der sämtlichen Mitglieder der konservativen Partei von Groß-Berlin statt, die der „Aussprache und der Beseitigung von Mißverständnissen und der Sonderströmungen innerhalb der konservativen Partei“ dienen sollte. Einiges Unbehagen hat scheinbar den Konservativen der Aufruf der „Post“ verursacht, die, wie gemeldet, versucht, „diejenigen konservativen Herren, welche sich von der deutsch-konservativen Partei abwenden“, zum Anschluß an die freikonservative Organisation zu veranlassen. So meint die „Kreuzzeitung“, die „Post“ leiste damit nur den „liberalen Machenschaften“, die sich gegen den Konservativismus überhaupt richten“, Vorschub und störe das freundnachbarliche Verhältnis zwischen beiden konservativen Parteien. Der „Reichsbote“ meint die „Post“ werde wohl nicht viel konservative Fische in ihren ausgelegten Netzen fangen,, denn die über die Haltung der konservativen Fraktion in der Finanzreform Unzufriedenen werden dabei verwundert aufschauen, weil die „Post“ dabei verschweigt, daß auch die freikonservative Fraktion für die Finanzreform gestimmt hat.“

Zur liberalen Einigung. Aus dem Bericht des Verbandsvorsitzenden der Jungliberalen Vereine Bayerns r. Rh. in der 7. Landesversammlung in Rott ergab sich, daß selbst in Bayern keine liberale Einigung zu erzielen ist. Der Vorsitzende stellte fest, daß die alten Parteien alles abgelehnt hätten, was von den Jungen verlangt wurde. Es ständen heute bereits 7500 in Parteivereinen organisierten Liberalen 36 000 in allgemein liberalen Vereinen organisierte und auf der Seite der Einigung stehende Mitglieder gegenüber. Gleichwohl sei im Augenblick mit Rücksicht auf den Gang der liberalen Einigungsverhandlungen im Reich und um den Zusammenhang aller Liberalen aufrecht zu erhalten, statt eines solchen Zusammenschlusses nachfolgendes durchzusetzen: die Gründung eines gemeinsamen Wahlfonds; die Veranstaltung regelmäßiger Aussprachen der Ausschüsse und der Beamten der Verbände; die Abhaltung alljährlicher gemeinsamer Tagungen.

Folgen der Reichsfinanzreform. In der letzten Sitzung der Handelskammer wurde mitgeteilt, daß die Finanzreform für viele Zweige schwierige Verhältnisse geschaffen habe. Dresdner Tabakfabriken seien an Arbeitslöhnen infolge der Tabaksteuer seit dem 15. August 85 0000 Mark verloren gegangen.

Ausland.

Französische Rekrutierungssorgen. Der frühere Minister des Auswärtigen Hanotaux spricht sich in einem vom Journal veröffentlichten Artikel mit großer Entschiedenheit für den neuerdings aufgetauchten Gedanken aus, die Eingeborenen der französischen Kolonien zum Militärdienst heranzuziehen. Frankreich könne dadurch in Afrika eine Armee von 300 000 unvergleichlichen und treuen Soldaten ausheben, die nötigenfalls jeder afrikanischen Macht die Stirn bieten würde. Er habe aber nicht blos das Interesse Frankreichs, sondern auch das Afrikas im Auge. Man werde Afrika nur dann für die Disziplin gewinnen können, wenn man es diszipliniere.

Marokko. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Einzelne Blätter geben an, der Vorsitzende des Araf habe alle deutsche Muhaletten im Fokva zu Gefängnis- und Zwangsarbeit verwenden lassen. Die Muhaletten sind die einheimischen Schutzgenossen fremder Mächte in Marokko. Man weiß jedoch von einem solchen Vorkommen nichts Bestimmtes und glaubt daher, daß es sich um eine falsche Nachricht handelt. Solche Meldungen können aber die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland in Marokko schädigen, welche sich seit Abschluß der Verständigung stets gebessert und auf beiden Seiten sehr gute Früchte getragen haben. In den letzten Tagen ist es dadurch noch möglich gewesen, die Forderungen der Firma Renschhausen an den Maghzen zu begleichen. In der marokkanischen Bevölkerung wurde bei dem Abschlusse der Verständigung bestätigt, daß man sie deshalb begrüßen müsse, weil sie eine Quelle der Gefährdung des allgemeinen Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich zu beseitigen vermöge, vorausgesetzt, daß die Grundsätze der offenen Tür in Marokko für alle Länder gewahrt werden.

Die Spanier in Marokko. General Marina gibt die Rückkehr der Kolonne Larrea von Restinga und der Kolonne Aguilera von Suk el Arba bekannt und weist dabei auf ihre ausgezeichneten Leistungen hin, die die Intelligenz und Geschicklichkeit der Führer sowie die Widerstandsfähigkeit, den Eifer und den vorzüglichen Geist der Truppen ins hellste Licht setzten. Marina erwähnt auch besonders das Verhalten Kaids Lencheca, der an der Spitze von 200 Eingeborenen an den Operationen teilnahm. Der General ist der Ansicht, daß durch diese Operationen das ganze Kebdanagebiet, das unter dem Einfluß der feindlichen Harka unruhig zu werden anfing, unter spanische Herrschaft gebracht sei.

Muley Hafid will die Grausamkeiten einstellen. Das Konsularkorps ist vom Sultan in feierlicher Audienz empfangen worden. Ihm wurde dabei der Wunsch der Mächte mitgeteilt, daß er grausame Strafen und Verstümmelungen, welche den Tod zur Folge haben, einstellen möge. Der Sultan antwortete, daß er derartige Strafen nicht mehr verhängen wolle.

Vereinigte Staaten. Unter dem Namen „Bureau für den fernen Osten“ ist im Departement für Auswärtige Angelegenheiten eine weitere neue Abteilung in der Bildung begriffen, welche sich damit befassen soll, die amerikanischen Handelsbeziehungen im Orient zu fördern. Als Mitglieder dieser neuen Abteilung werden T. Williams, jetzt General-Konsul in Tientsin, China, und St. Miller, Sekretär und Dolmetscher bei der amerikanischen Gesandtschaft in Tokio, in Aussicht genommen.

Persien. Wie gestern aus Teheran gemeldet wird, ist der Fidaiführer Amid es Saltaneh, der dem entthronten Schah das Geleite gab, infolge Protestes der Missionen auf halbem Wege zurückberufen worden.

Die Pforte. Gestern begann der historische Auszug der überflüssigen Beamten, deren Entlassung vom Parlament angeordnet war. Die Beamten erhalten eine Entschädigung. Ihre Anzahl beträgt mehrere Tausende, in einzelnen Ministerien oft 600 und darüber. Der Versuch war notwendig, wenn auch in Hinsicht auf die etwaigen Folgen dadurch die Zahl der Unzufriedenen vermehrt wird.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 15. September.

** **(Der nächste Delegiertentag der Kriegsveteranen-Vereinigung Westfalens)** findet am Sonntag, den 19. d. Mts., vormittags 11 Uhr, in Siegen statt. Hauptpunkte der Tagesordnung bilden: „Der Stand der Petitionsangelegenheit“ und „Was können wir zur Verbesserung der Lage unserer Kriegs-Veteranen tun?“ Wer an der Fahrt teilnehmen will, möge sich beim Schriftführer der Kriegsveteranenvereinigung Hamm (H. Seewald sen.) melden, und zu gleicher Zeit die Anmeldung zum Mittagessen (ohne Trinkzwang für 1,50 ℳ) bewirken. Alle Auskünfte sind kostenlos, nur wird gebeten, bei brieflichen Anfragen Rückporto beizufügen.

** **(Weidmannsheil!)** Die Fasanenjagd auf Hahnen und Hennen nimmt am Donnerstag, den 16. September, ihren Anfang. Der Hühnerjagd schließt sich also die interessante Fasanenjagd an und dieser folgt am 1. Oktober die Jagd auf den vielgeliebten und vielverfolgten Hasen. Des Jägers schönste Zeit hat also begonnen.

** **(Westfälisch-lippischer Wirtetag.)** Die westfäl.-lippische Zone des Deutschen Gastwirteverbandes tritt am 21. d. M. in Iserlohn zu einem Zonentage zusammen. Wie nicht anders zu erwarten, wird in den Verhandlungen die Erörterung der Bier- und der inzwischen gleichfalls brennend gewordenen Branntweinfrage einen breiten Raum einnehmen. Das Referat über „Die Stellungnahme des Zonenvorstandes in der Bierabwälzungsfrage gemäß den Beschlüssen des Reichsverbandes und der Vierzehnerkommission in Berlin“ hat Jean Vogel-Herne übernommen. Im Anschluß daran spricht W. Hoppstädter-Witten über „Die Finanzreform und die Steuern, soweit dieselben für das Wirtegewerbe in Frage kommen“. Hasenbring-Dortmund wird „Die Branntweinsteuer und die hierdurch am 1. Oktober eintretende Verteuerung“ behandeln. Außer diesen nicht nur die beteiligten Wirte, sondern auch die Allgemeinheit interessierenden Beratungspunkten stehen u. a. noch auf der Tagesordnung die Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr (Rendant Pfeiffer-Hagen), ein Vortrag über den Deutschen Gastwirteverband, seine Wohlfahrtseinrichtungen und das bisherige Verhalten seitens vieler Vereine zu demselben (Preußner-Arnsberg), Bericht über den Stand der Sterbekasse (Schumacher-Gelsenkirchen und Dervnich-Hagen), mehrere Anträge und Wahlen zum Vorstande.

** **(Nochmals die neue Dienstanweisung für die Rektoren.)** Die Regierung zu Arnsberg hat bekanntlich eine neue Dienstanweisung für die Rektoren an den Volksschulen ihres Bezirkes erlassen, die die Befugnisse der Rektoren erweitert und sie ausdrücklich zu Vorgesetzten der Lehrer ernennt. Die Rektoren werden ferner als verantwortliche Leiter der Schulen erklärt. Sie haben mit den Kreisschulinspektoren direkt zu verkehren und erhalten auf dem Lande die Obliegenheiten des Ortsschulinspektors.

** **(Sehr glücklich verlaufen)** ist die Operation, der sich der Rohrschmiedemeister Sondermann unterziehen mußte. S. hatte sich, wie wir seinerzeit meldeten, durch Nichtbeachtung einer kleinen Verletzung an der Hand eine Blutvergiftung zugezogen, die so gefährlichen Charakter angenommen hatte, daß ihm am 3. d. Mts. von Herrn Dr. Munkenbeck der rechte Arm amputiert werden mußte. Die Heilung nahm einen derart günstigen Verlauf, daß der 68 Jahre alte Patient schon vorgestern aus dem Krankenhause entlassen werden konnte.

** **(Eine für Gast- und Schankwirte wichtige Verfügung)** hat der Minister für Handel und Gewerbe in Preußen an alle Polizeibehörden gerichtet: Nach einer für die preußische Monarchie gültigen Polizeiverordnung über Heilighaltung der Sonntage und Feiertage dürfen an dem ersten Tage der christlichen Hauptfeste (Weihnachten, Ostern, Pfingsten), am Bußtage und bereits an den Vorabenden dieser Tage sowie in der ganzen Charwoche weder öffentliche noch private Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten veranstaltet werden. Der Begriff der „ähnlichen Lustbarkeiten“ diente bisher den Polizeibehörden vielfach als Handhabe, nicht nur Tanzmusiken und Bälle, sondern fast alle musikalischen Veranstaltungen, selbst Konzerte, Vorstellungen mit Musik usw., an den genannten Tagen zu verbieten. Der Minister hat die Polizeibehörden nunmehr angewiesen, die genannte Verordnung so auszulegen, daß unter „ähnlichen Lustbarkeiten“ nur mit Tanz oder Tanzmusik verbundene Veranstaltungen zu verstehen sind.

** **(Verscheuchte Diebe.)** Heute nacht versuchten Spitzbuben in das kath. Pastoratsgebäude einzudringen. Die Rolladen vor dem Fenster des Arbeitszimmers des Pfarrers Schnurbus hatten sie mit einer Schreinerfeile, die am Tatorte zurückgelassen ist, bereits hochgehoben und auch ein Stück aus der Fensterscheibe herausgeschlagen, als der in dem Hause schlafende Lagerarbeiter Kathol — Pfarrer Schnurbus ist zurzeit verreist — von dem Geräusch erwachte und sich nach der Ursache desselben erkundigte worauf die Spitzbuben schnell das Weite suchten. Leider sind sie unerkannt entkommen.

** **(Die Grummeternte)** ist in vollem Gange. Der Ertrag derselben bleibt infolge des miserablen Sommers hinter den berechtigten Erwartungen und den Qualitäten der Vorjahre wesentlich zurück, wenngleich er immerhin noch besser ist als der erste diesjährige Schnitt. Jedenfalls wird für die bevorstehende Stallfütterung sparsamer Verbrauch von Heufutter die unausbleibliche Folge sein.

** **(Außerordentlich reich beschickt)** war der heutige Wochenmarkt, insbesondere waren Obst und Gemüse in großen Quantitäten angefahren ein Zeichen, daß unsere Landwirtschaft auf der Höhe ist. Einige male dürfte der Markte das heutige Bild noch zeigen, dann ist die Ernte vorbei und die sorgsame Hausfrau wird ihren Winterbedarf gedeckt haben.

** **(Auf Wunsch)** des Viehhändlers Sternheim teilen wir gern mit, daß nicht er wegen Beleidigung des Lehrers Grünewald zu einer Geldstrafe verurteilt ist, sondern der Viehhändler A. St.

** **(Ein Mensch-Fisch)** ein ganz seltenes Naturspiel, wird in den nächsten Tagen im Restaurant „Zum Hirsch“ zur Schau gestellt. Wir machen schon jetzt auf diese seltene Abnormietät aufmerksam. Näheres wird noch durch Inserat bekannt gegeben.

** **(Schluß-Schießen im Schießverein.)** Am Sonntag nachmittag veranstaltet der Schwerter Schieß-Verein bekanntlich sein Schluß-Schießen auf dem Schützenhof. Es wird in 3 Abteilungen geschossen und zwar in der 1. Abteilung je 6 Schuß aufgelegt, 2. Abteilung 3 Schuß freihändig um eine silberne Vereinsmedaille, 3. Abteilung zweimal je 1 Schuß freihändig nach der Ehrenscheibe. Zur Verteilung gelangen eine größere Anzahl wertvoller Preise. Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß nach 4 Uhr niemand mehr zum Schießen zugelassen wird.

** **(Einbruch.)** Ein verwegener Einbruch ist heute Nacht in der Kettenfabrik von Theile an der Elsebrücke verübt worden. Nach Zertrümmerung des Fensterladens und der Scheibe sind die ungebetenen Gäste in das Kontor eingedrungen und haben sämtliche Pulte erbrochen und durchwühlt. Ob und was sie gestohlen haben, konnte noch nicht festgestellt werden, da das Kontor zwecks polizeilicher Feststellungen vorläufig geschlossen bleibt, doch ist es immerhin möglich, daß ihnen die Portokasse in die Hände gefallen ist. Da die Spitzbuben verschiedene Diebeswerkzeuge, wie Brecheisen etc. am Schauplatz ihrer Tätigkeit zurückgelassen haben, so wird es hoffentlich gelingen, das lichtscheue Gesindel zu fassen.

** **Holzen,** 15. Sept. (Mißgeschick.) Gestern nachmittag brach auf dem Verbindungswege zwischen der Villa Post und dem Wannewege ein der Witwe Böddecker auf Gut Steinhausen gehörender beladener Erntewagen zusammen, sodaß eine Verladung auf einen anderen Leiterwagen erforderlich wurde. Beide Wagen sperrten natürlich den Weg in ganzer Breite, sehr zum Schmerz eines Chauffeurs, der mit seinem Auto mit sauersüßem Gesicht sich zu einem Umwege am Neubau Quitzerowski vorbei bequemen mußte.

** **Westhofen** 15. Sept. Am heutigen Tage wird die hiesige Volksbibliothek wieder eröffnet, nachdem sie infolge Revision 5 Wochen geschlossen war. Das Institut zählt gegen 1300 Bände, die sich aus allen Zweigen der Literatur zusammensetzen. Man findet Namen darunter vom allerbesten Klang. Besonders bevorzugt ist die Abteilung der Belletristik; hier fehlt kaum ein Schriftsteller von Bedeutung. Neben den Werken eines Dahn, Ebers, Ganghofer, Keller, Jensen sind solche von Spielhagen, Viebig usw. aufgestellt. Wir empfehlen unsern Lesern die eifrigste Benutzung. Volksbüchereien gehören zu den Erziehungsmitteln, denen die heutige Zeit nicht mehr entraten kann. Auf allen Gebieten herrscht ein rastloses Vorwärtsstreben. Da heißt's mitgehen, mitforschen, mitlösen. Der Beamte der Handwerker, der Landwirt, der Mann, der tagsüber in den Fabriken schafft, alle haben mehr oder weniger den Drang zu lernen, zu lesen, sich gewinnbringend zu unterhalten und zu belehren. Inder Bibliothek findet jeder, was er braucht, jeder hat Gelegenheit, nach des Tages Last und Hitze in den stillen Feierstunden allein oder im trauten Familienkreise seinen Geist zu schärfen. Der Nutzen einer solchen Bücherei liegt auf der Hand. Ihn hat das Einzelwesen, das sich weiter zu bilden oder in edler Weise zu unterhalten bemüht ist, ihn hat die Gesamtheit, die sich aus solchen bildungsbedürftigen und bildungsfrohen Elementen zusammensetzt, ihn hat die heranwachsende Jugend, die den Gefahren der Schundliteratur am meisten ausgesetzt ist. Eine gute Volksbibiliothek kennt keinen Unterschied des Standes oder der Religion, sie will nur des Volkes Wohl und des Volkes Heil, sie ist eine Fundgrube der Belehrung und eine Quelle der Freude und Erholung. Wir finden deshalb an allen Orten, an denen Büchereien eingerichtet sind, eine lebhafte Benutzung und sind überzeugt, daß in dieser Hinsicht Westhofen keine Ausnahme machen wird. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß ein gedruckter Katalog vorhanden ist, in dem die Bücher übersichtlich und alphabetisch geordnet sind. Er wird den Lesern zum Selbstkostenpreis (20 Pf.) abgegeben und hat dauernde Gültigkeit. Diese geringe einmalige Ausgabe sollte doch niemand abhalten, sich das Bücherverzeichnis anzuschaffen; denn ohne dasselbe kann man keinen Wünschen Rechnung tragen. Erst durch den Katalog lernt der Leser die Reichhaltigkeit der Bibliothek kennen. Möge das Institut die Wertschätzung finden, die es verdient.

Westfalen und Rheinland.

* **Bielefeld,** 14. Sept. (Das wirkliche Leichenbegängnis.) Der Landrat, Geheimer Regierungsrat von Ditfurth, ein Freund des Kaisers, ist gestern auf seinem Gut Lübrassen im Kreise seiner Familie plötzlich gestorben, nachdem er noch am Sonnabend an seinem Abschiedskommers teilgenommen hatte. Hier hatte er seinen Dienstaustritt noch als sein „amtliches Leichenbegängnis“ bezeichnet und wohl nicht daran gedacht, daß sein wirkliches Leichenbegängnis so schnell folgen würde.

* **Gelsenkirchen,** 14. Sept. (Schrecklicher Tod.) Das vierjährige Töchterchen der Simonschen Eheleute hier Zollvereinstraße, stürzte in einen mit heißem Wasser gefüllten Behälter und erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb.

* **Oberhausen** 14. Sept. (Erstickt) ist hier die 9jährige Schülerin Auguste Gernt welche in einer Sandgrube hinter ihrer Wohnung spielte. Es rutschte Sand nach und verschüttete das Mädchen.

Aachen, 14. Sept. Nach dem gestrigen Schützenschießen in Linden-Neusen spielte ein 15jähriger Junge auf offener Straße

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Nr. 216 — Mittwoch den 15. September 1909 — 41. Jahrg.

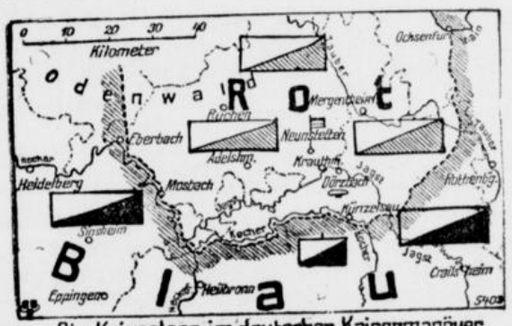
Zweites Blatt.

Die Kaisermanöver bei Mergentheim.

Während die Kaisermanöver der letzten Jahre meist einsetzten unter der Annahme, daß die beteiligten Armeen schon in kriegerischen Operationen begriffen waren, bringt die allgemeine Kriegslage diesmal ganz neue Verhältnisse, denn sie läßt den Moment einer Mobilmachung zum Anfangspunkte der Ereignisse werden. Diese allgemeine Kriegslage lautet:

„Während die Hauptkräfte des blauen Reiches auf einem entfernten Kriegsschauplatze versammelt werden, ordnet der rote Staat die Mobilmachung seiner Armee an."

Also nicht in bereits begonnene Operationen treten die Heere ein, sondern in den Moment höchster politischer Spannung, die den Krieg unmittelbar bevorstehen läßt. Als südliche Grenze des roten Staates gilt die Linie Worms, Weinheim, Wimpfen, Kochellauf, Mergentheim, Ochsenfurt; südlich dieser Linie liegt der blaue Staat; östlich der Linie Cralingen-Würzburg und westlich des Neckar von Neckarsulm bis Stuttgart liegt neutrales Land.



Die Kriegslage im deutschen Kaisermanöver.

Wie sich aber aus der allgemeinen Lage bereits ergibt, handelt es sich um Grenzbeobachtung und um Grenzschutz. Zu Blau gehören das 13. (Württembergische) Armeekorps, das Bayrische 1. Armeekorps, ein Kavalleriekorps und das lenkbare Luftschiff; zu Rot das 20. und 14. Armeekorps, das Bayrische 3 Armeekorps und eine Kavallerie-Division. In bezug auf Truppenmassen haben wir es sonach mit den größten bisherigen Manövern zu tun. Auf beiden Seiten zusammen genommen treten folgende Stärken auf: 91 900 Gewehre, 14 200 Lanzen, 636 Geschütze, 96 Maschinengewehre mit Verpflegungsstärken von 125 000 Mann und 29 100 Pferden. Es liegt in der Natur der Verhältnisse, daß dem Kavalleriekorps und dem Luftschiff die ersten Aufgaben zufallen. Um die Kavalleriemasse für ihre Tätigkeit unabhängig zu machen, wird ihre Verpflegung und der Hafer auf Lastkraftwagen nachgeführt, während das Rauhfutter freihändig angeschafft wird. Ebenso ist ihr die Art der Unterbringung, ob Biwak oder Quartier, ganz überlassen. Auch für die übrigen Waffen besteht die Freiheit freihändigen Ankaufs der Biwakbedürfnisse. Die Parteien sind dadurch viel beweglicher geworden als früher, wo die Verpflegungsfrage mit ihren Schwierigkeiten oft auf die Operationen begrenzend einwirkte. Die Hauptmasse der Truppen wird durch Verpflegungszüge und aus diesen durch Verpflegungskolonnen nachgeführt, mit Ausnahme des 13. Armeekorps, bei dem dies wegen der ungünstigen Eisenbahnverhältnisse nicht möglich ist. So sehen wir, daß das Wort: Der Mensch ist nur, was er ißt, mehr als je Gültigkeit für die modernen Heeresmassen hat, und daß die Magenfrage unmittelbar neben, ja zum Teil vor den taktischen Fragen steht. Da nach der allgemeinen Kriegslage der rote Staat seine Truppen noch nicht versammelt hat, sondern eben erst seine Mobilmachung anordnet, wird es Sache von Blau, und zwar seines Kavalleriekorps, sein, die rote Grenze zu durchbrechen, bevor Rot die Versammlung gelingt.

Für das kaiserliche Hauptquartier ist Kurhaus Karlsbad gewählt worden. Außer dem militärischen Gefolge treffen hier aus der Umgebung des Kaisers ein: Hausmarschall Freiherr von Lyncker, der Chef des Zivilkabinetts von Valentini und der Gesandte Freiherr v. Jenisch. Der kaiserliche Marstall, der Automobilpark sowie die Leibgendarmerie sind bereits eingetroffen. An den Kaisermanövern nehmen außer dem Kaiser von hier aus teil: Prinz Oskar, Erzherzog Franz Ferdinand, Fürst zu Fürstenberg; von Stuttgart aus: der König von Württemberg, Fürst zu Wied; von Borbreg in Baden aus: der Großherzog von Baden; von Würzburg aus: Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Großherzog von Hessen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und weiter eine ganze Reihe von Prinzen und Fürsten. Als Gäste nehmen an den Manövern viele in- und ausländische Militärs von weit und breit teil.

Oberster Schiedsrichter ist der Kaiser. Oberschiedsrichter sind: Generaloberst Freiherr von der Goltz, General von Kessel, General von Linde, General von Dulitz und General von Beseler. Schiedsrichter sind 17 weitere Generale und Obersten. Die Manöverleitung mit General v. Moltke an der Spitze ist bereits eingetroffen.

Der erste Tag. Der Kaiser verließ den Sonderzug vormittags 10 Uhr 45 Min. bei Neudenau und begab sich im Automobil nördlich von Krautheim. Während dieser Automobilfahrt nahm der Kaiser von den Führern der Grenzschutz-Detachements von der roten bayrischen 4. Division sowie von dem Divisions-Kommandeur Generalleutnant Ritter von Faßbender und von dem kommandierenden General des roten 20. Armeekorps, General Graf Eckbrecht von Dürkheim-Montmartin, Meldungen über die Aufstellung dieser Truppen und die von ihnen getroffenen Anordnungen entgegen. Von der Höhe nördlich von Krautheim verfolgte der Kaiser das Vorgehen des blauen Kavalleriekorps gegen den Abschnitt von der Jagst und die um die Uebergänge sich entspinnenden Kämpfe, stieg hierauf zu Pferde und ritt zu beiden Divisionen des Kavalleriekorps, das inzwischen den Jagstabschnitt gewonnen hatte und sich zu weiterem Vorgehen über die Höhen versammelte. Als das Kavalleriekorps den Vormarsch von Ober- und Unterwittstedt fortsetzte, begab sich der Kaiser im Automobil zum Standpunkt der Manöverleitung, westlich von Wallenberg, verfolgte von hier die Angriffe der württembergischen Kavalleriedivisionen auf das rote Grenzschutzdetachement in Wallenberg und den Rückzug des letzteren. Im Laufe des Nachmittags überschritten beide württembergischen Infanterie-Divisionen der blauen Partei die Jagst. Der Lenkballon Groß 2, der bei Hall aufgestiegen war, wurde von roten Maschinengewehren beschossen. Der Kaiser begab sich dann im Automobil nach Mergentheim, wo er 7 Uhr abends eintraf und im Kurhaus Karlsbad Wohnung nahm.

Die Kaisertage in Karlsruhe.

Bei dem Galadiner im Residenzschloß am Sonnabend erwiderte auf die Rede des Großherzogs der Kaiser:

„Wollen Ew. Königl. Hoheit allergnädigst mir gestatten, in meinem Namen und in dem der Kaiserin unseren innigsten Dank aussprechen zu dürfen für den so freundlichen Empfang, den Ew. Kgl. Hoheit uns bereitet haben, und für die hohe und warme Begeisterung, die uns aus allen Schichten des Badener Volkes entgegengebracht worden ist. Die freudestrahlenden Gesichter, die wir heute gesehen haben, haben gezeigt, wie lebendig und wie warm der Patriotismus in den Herzen der Badener glüht. Mein heutiger Trinkspruch gilt dem 14. Armeekorps und seinem hohen Landesherrn. Ich kann ihn jedoch nicht aussprechen ohne einen Rückblick zu tun. Es sind gerade 30 Jahre her, daß ich die Freude und die Ehre hatte, als ganz junger Mann das erste Kaisermanöver hier mit zu erleben; in denselben Räumen, auf demselben Paradeplatze waren die ehrfurchtgebietenden Erscheinungen des ersten Deutschen Kaisers, seiner Paladine, seines heldenhaften Sohnes, meines hohen Vaters, und vieler anderer versammelt. Mit der Zeit ist eine nach der anderen dieser großen Gestalten dahingegangen, und zuletzt die ehrfurchtgebietende Erscheinung ihres Vaters, der, solange er lebte, die Standarte des Reiches hochhielt und den Geist pflanzte, der noch heute im 14. Korps weht. Doch dieser Rückblick soll dem heutigen Tage keinen Abbruch tun. Ich will mit ihm nur einen leichten Flor der Erinnerung um den glänzenden Rahmen und das herrliche Bild des heutigen Tages schlingen. So ziemt es sich auch dem Soldaten. Bei ihm ist die Tradition die Hauptsache. Ich kann nur von Herzen meinen Glückwunsch wiederholen zu der prachtvollen Heerschau, die ich heute über die Badener Landeskinder habe abhalten dürfen. Das Korps ist gut und fertig, ein würdiges Glied in der Reihe der Armeekorps des deutschen Heeres, die bereit stehen, für die Ehre und Sicherheit unseres Vaterlandes und für den Frieden desselben, wenn es nötig ist einzutreten, die ihre gute Rüstung tragen niemand zu Liebe und niemand zu Leide. Daß der Geist und die Gesinnung, die sich am heutigen Tage in den jungen Kriegern wie in den alten Mitstreitern unserer Väter gezeigt haben, in alle Ewigkeit dem Korps und dem Volke erhalten bleibe,

---

In der Heimat.

Roman von Rose vom Spielberg. 36

Aber „unsere Komteß" kehrte sich gottlob blitzwenig daran. Meistens kam sie nach dem Oberamtmannshause allein, ohne Begleitung ihrer hochmütigen Gesellschafterin.

Ein wenig befangen betrat Anita an ihres Onkels Seite die Kirche und den Herrenstuhl. Aller Augen richteten sich verstohlen auf sie.

Sie tauschte einen leichten Gruß, der nur in den Augen Iag, mit Linda und deren Mutter, die vornan neben dem Altar saßen, aus. Dann begann der Gottesdienst.

Anita sah über ihr Gesangbuch hinweg nach der Sakristeitür. Sie öffnete sich, und Pastor Arno trat heraus.

Er trug den Kopf ein wenig nach vorn geneigt, aber Anita merkte trotzdem, wie blaß sein Gesicht war.

Langsam schritt er die Altarstufen hinauf.

Als er sich umwandte, um die Liturgie zu lesen, streifte sein Blick den Herrenstuhl. Es war, als wenn ein freudiges Erschrecken über seine Züge glitt, den Bruchteil einer Sekunde lang, darauf wurden sie wieder ernst und glatt.

Die Liturgie ging vorüber ohne jedwede Störung. Nur ein leises Beben in des jungen Pastors Stimme verriet eine innere Erregung, die die Wichtigkeit und Bedeutung dieses Tages für ihn ja begreiflich erscheinen ließ.

Als er jedoch nach Beendigung des Gesanges auf der Kanzel stand, schien alle Zagheit von ihm gewichen zu sein.

Aus seinen Augen leuchtete ein Strahl heiliger Begeisterung, und die Worte, die über seine Lippen kamen, zündeten wie ein Feuer in den Herzen der Zuhörer. Andächtig, fast atemlos lauschten alle.

Auch Anita hielt den Atem an. Pastor Arno, der vorhin während der Liturgie verstohlen ihr Antlitz gestreift hatte, ließ jetzt zuweilen seinen Blick voll und ohne Scheu sekundenlang auf ihr ruhen.

Anita fühlte diesen Blick jedesmal und errötete heiß darunter. Sie vergaß die Umgebung und meinte allein mit ihm im Oberamtmannsgarten zu stehen; sie meinte, daß seine Worte direkt an sie gerichtet wären, obgleich sie durchaus nichts Persönliches, geschweige denn irgend eine Andeutung, die Bezug auf sie haben konnte, enthielten.

Er sprach von den Pflichten der Menschen im allgemeinen und im einzelnen; er sprach von ihren Plänen, Zielen und Hoffnungen und wie alles menschliche Trachten nur Stückwerk sei, wenn es der Liebe entbehrte; denn die Liebe ist das Größeste von allem.

Mit heißen Wangen, offenen Augen und Ohren lauschte sie und beachtete es nicht, daß ihr Oheim sie zuweilen seltsam forschend ansah.

Längst hatte der junge Pastor die Kanzel verlassen, längst brausten die Orgelklänge durch den Raum. Da fuhr sie aus ihren Träumen empor. Der Onkel neben ihr war aufgestanden und wartete bereits auf sie. Hastig erhob sie sich und schritt an seiner Seite durch den Mittelgang der Tür zu.

Alles machte Platz und ließ den Herrschaften den Vortritt.

Erst als der Graf mit seiner Nichte im Wagen saß und davongefahren war, traten sie zu Gruppen zusammen und disputierten eifrig über die Probepredigt des jungen Habeschwert. Es gab eigentlich nur ein einstimmiges Urteil: So hatte noch keiner zu ihnen gesprochen .. das ging einem ans Herz und packte das tiefste Innere und rüttelte einen wach aus dem Geistesschlaf.

„Der kann etwas, der hat etwas gelernt," sagten die einen und: „Der ist ein frommer Mann, ein echter Jünger des Herrn," die andern.

Das Ereignis dieser Probepredigt war für die Dorfbewohner etwas Wichtiges, und als solches wurde das Thema zur Genüge erörtert und besprochen.

Unterdes fuhren Anita und Graf Elsburg dem Schlosse zu. Der Graf hatte sich in die Polster zurückgelehnt. Er schien im Gegensatz zu der Hinfahrt merkwürdig ernst, beinahe verstimmt zu sein. Ob ihm die Predigt Arno Habeschwerts entgegen seiner Vorhersage nicht gefallen hatte? Das schien Anita fast unmöglich. Sie unterdrückte jedoch die Frage danach, die ihr schon auf der Zunge brannte. Vielleicht war es ihm nicht lieb, sich darüber zu äußern.

Ob es wohl ratsam war, ihm jetzt von ihren Besuchen bei Tante Susanne zu beichten? Die Gelegenheit, ihn allein zu sprechen, fand sich vielleicht später nicht mehr, und sie suchte schon seit gestern nach einer solchen.

Sie blickte sich unschlüssig um. Ueberall lag tiefer Gottesfriede und Sonntagsruhe auf den Feldern und Wiesen, an denen sie vorüberfuhren.

„Onkel Hellmut!"

Er wandte sich ihr zu. „Du wünschest?" sagte er kühl.

Ihr war es, als wenn etwas Kaltes über ihr Herz lief. „Ich .. ich habe Dir etwas mitzuteilen."

„Was ist es?" Die kalte Ruhe in seinen Zügen wich plötzlich einer eigentümlichen Spannung.

„Fräulein von Ruffer wird Dir erzählt haben, daß ich in letzter Zeit öfters .. für Stunden verschwand, ohne das Ziel meiner Gänge zu nennen."

„Allerdings .. nun .. und ..?"

„Ich .. besuchte .. Tante Susanne."

„Tante Susanne?" fragte er so erstaunt und verblüfft, als habe sie ihm erzählt, sie sei auf dem Mond gewesen.

„Ja," erwiderte sie, „und ich hielt diese Besuche geheim, einmal, weil Tante Susanne es wünschte, und dann .. weil .. weil Du mir noch niemals gesagt hast, daß es überhaupt eine Tante Susanne auf der Elsburg gäbe."

„Ah so .. ich verstehe," sagte der Graf aufatmend. „Mein Kind, das Verschweigen dieser Hausgenossin war unbeabsichtigt von mir, das heißt, ich bin nicht auf den Gedanken gekommen, sie mit Dir bekannt zu machen. Es mag Dich wohl verwundern, doch will ich es Dir gern erklären: Tante Susanne selbst war es, die es sich verbat. Sie wollte nicht wissen, wer auf der Elsburg ein- und ausging, wollte von keinem Besucher erwähnt, noch von einem solchen behelligt werden. Sie liebt neue Bekanntschaften nicht. Zu der Zeit, als meine Frau noch lebte" .. es war das erste Mal, daß er zu Anita von seiner Frau sprach .. „und wo wir sehr viel Besuch empfingen, war dieser Wunsch auch durchaus gerechtfertigt. Tante Susanne wollte davon verschont bleiben, und das war ihr nicht zu verdenken. Jetzt freilich läge die Sache ja anders, doch die Macht der jahrelangen Gewohnheit ist eine starke, auch hat Tante Susanne mir gegenüber nie geäußert, daß sie es jetzt anders zu halten wünschte. Alle vier Wochen besuche ich sie und sehe, ob es ihr an nichts gebricht .. das ist alles. Seit wann und wo hast Du ihre Bekanntschaft gemacht?" 169,20

Anita wurde rot, denn sie dachte daran, daß sie Tante Susannes Bekanntschaft mit Volkmar zusammen gemacht hatte.

darauf leere ich mein Glas. Seine Königliche Hoheit der Großherzog und ihre Königliche Hoheit die Großherzogin und das 14. Armeekorps hurra, hurra, hurra!"

Westfalen und Rheinland.

* **Brackel,** 14. Sept. (Achtuhr-Ladenschluß.) Eine Abstimung unter den Geschäftsinhabern des Amtes Brackel über Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses, mit Ausnahme der Samstage sowie der behördlicherseits freigegebenen Tage vor den Festtagen, hat ergeben, daß 168 Inhaber von Geschäften den Acht-Uhr-Ladenschluß wünschen, während sich nur 25 Geschäftsinhaber dagegen ausgesprochen haben, sodaß die königliche Regierung die Einführung wohl bald verfügen wird.

* **Sölde,** 14 Sept. **(Wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz)** ist gegen den Bergmann Heinrich Werth, früher hier jetzt in Asseln wohnhaft, Anklage erhoben. Als der Angeschuldigte von Sölde fortzog, fand man bei Bestellung des ihm gehörenden Mietsacker in der Erde vergraben 6 Dynamitpatronen. Bei der genauen Kontrolle innerhalb der Gruben über die Verwendung von Sprengstoffen war es leicht nachzuweisen, daß die gefundenen Patronen von der Zeche „Freiberg" stammten und aus dem Bestande des dem Angeklagten ausgehändigten Sprengmaterials herrührten. Werth bestreitet, daß er die gefährlichen Sprengmittel in die Erde gegraben habe, es müsse ein Racheakt vorliegen, die Patronen seien ihm jedenfalls gestohlen und um ihn zu verdächtigen in den Garten gebracht worden. Da diese Behauptung vom Angeklagten heute vor der Dortmunder Strafkammer zum ersten Male erhoben wurde, so kam das Gericht zu einer Vertagung, um über die vom Angeklagten gemachten Angaben Beweise zu erheben.

* **Lanstrop,** 14. Sept. (Trauriger Unglücksfall.) Als gestern abend die Knechte des Gutspächters Wethmar hierselbst noch ein Fuder Hafer auf dem Felde aufladen wollten, wurden plötzlich die Pferde scheu und rannten davon Der 16 Jahre alte Heinrich Bierhoff, der mit dem Anspannen der Tiere beschäftigt war, geriet so unglücklich unter das Fuhrwerk, daß ihm das Genick gebrochen und er sofort getötet wurde. Ein zweiter Knecht, der sich schon auf dem Wagen befand, um die Garben anzunehmen, wurde vom Wagen geschleudert und erhielt außer einem Rippenbruch noch mehrere bedeutende Verletzungen. Ein dritter Knecht kam unversehrt davon.

* **Wiedenbrück,** 14. Sept. In einem Orte hiesigen Kreises machten drei **Knaben sich gelegentlich eines Polter-**Vergnügen, eine Bierflasche mit ungelöschtem Kalk zu füllen und diese zur Explosion zu bringen, um dadurch einen starken Knall hervorzubringen. Als ihnen das zu lange dauerte, schüttelte der eine die Flasche tüchtig, während die andern beiden daneben standen. Plötzlich krachte die Flasche und allen dreien spritzte Kalk in die Augen. Der eine von den Jungen trug derartige Verletzung davon, daß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Der Arzt bezeichnete die Verletzung als nicht unbedenklich. Bei bösartigem Verlauf sei es nicht ausgeschlossen, daß der Knabe völlig erblinden könne.

* **Paderborn,** 14. Sept. Zur Wiederbesetzung des Paderborner Bischofsstuhles erfahren wir, daß auf der Liste, die das Domkapitel demnächst der Regierung bezw. dem Papst zu präsentieren hat, sich auch der Name des Dompfarrers Bartels befinden wird, der bis vor kurzem eine Reihe von Jahren in Bielefeld war. Herr Bartels ist persona grata bei der Regierung und er dürfte, soweit diese bei der Wiederbesetzung in Frage kommt, als aussichtsreichster Kandidat gelten.

* **Alstaden,** 14. Sept. Die an der Wilhelmstraße belegene Scheune des Landwirts Hermann Wippmann ist eingestürzt, vermutlich infolge Bodensenkung. Beim Einsturz wtr niemand auf dem Gehöft, so daß personen nicht verletzt wurden.

* **Allagen,** 14. Sept. Anläßlich des Kriegerfestes, welches in Sichtigvor gefeiert wurde, kam es in der Bahnhofswirtschaft wegen der Zwei-Zehntelliterbiergläser zu einer regelrechten Schlägerei, sodaß der Polizeisergeant von seiner Waffe Gebrauch machen mußte. Dieser hatte, da die Uebermacht zu groß war, jedoch wenig Glück, denn der Helm wurde ihm auf dem Kopf ineinander geschlagen und seine Uniform zerrissen. Leider wurde auch vom Messer Gebrauch gemacht, indem einer der Beteiligten einen Stich in die Seite erhielt. Einem Anstreichermeister aus Beleke wurde ein Arm zersplittert. Das ganze Lokal war mit einer Blutlache bedeckt. Die im Lokale anwesenden Damen flohen, da der Ausgang gesperrt war, auf die Tische und machten ein ohrenbetäubendes Gekreisch. Dem Bahnhofswirt sind sämtliche Biergläser und der Bierhahn, sowie sämtliche am Ausschanklokale befindlichen Fenster und die meisten Stühle zertrümmert. Für die Beteiligten wird die Sache wohl noch ein böses Nachspiel geben.

* **Düsseldorf,** 14. Sept. Der 16jährige Sohn einer in der Birkenstraße wohnenden Familie legte im Scherz ein Jagdgewehr auf ein zu Besuch weilendes Nähmäochen an. Die Waffe entlud sich, und die Kugel drang dem Mädchen in den Kopf; es ist in der verflossenen Nacht gestorben.

* **Köln,** 14. Sept. Daß die neuen Konsumsteuern dem Kölner seinen Humor nicht rauben können, erhellt aus der folgenden verbürgten Nachricht. Findet da am Mittwoch nachmittag im Historischen Museum in der Hahnentorburg ein Aufseher in einer Fensternische einen Pappdeckel, auf dem fein säuberlich mit gelben Seidenbändchen eine Zigarre, ein Streichholz, eine Kaffeebohne und ein Stück Zucker befestigt sind, mit der Aufschrift: „Ab. 1/8. 09 für gewöhnliche Sterbliche unerreichbar. Gewidmet dem Historischen Museum." Schade daß der edle Stifter seine Gabe nicht persönlich überreicht hat.

* **Aachen,** 14. Sept. Der Gutspächter Kohl in der Aachener Heide bemerkte, wie drei Personen damit beschäftigt waren, einen ihm gehörigen Apfelbaum zu plündern. Als Kohl sich den Dieben näherte, feuerte einer von ihnen, der unter dem Baum stand, einen Revolverschuß auf den Pächter ab; das unterhalb des Auges in den Kopf gedrungene Geschoß verletzte den Mann nicht unerheblich. Der Täter und seine Genossen konnten bisher noch nicht ermittelt werden. Den Pächter brachte man zum Krankenhause.

Koloniales.

Ostafrika. Nach Meldungen aus Kilossa wüten unter den Eingeborenen die Pocken mit unverminderter Heftigkeit. Das Hospital in Morogoro ist überfüllt. Ueberall im Busch stößt man auf Leichen von an Pocken gestorbener Schwarzen. Dazu kommt, daß die Schlafkrankheit immer weiter um sich greift. Die Reise des Chefs der Medizinalbehörde nach Ujiji beweist auch die Bedeutung der Verbreitung der Seuche, die sich am ganzen Ufer des Tanganyika von Usumbara bis Bismarcksburg eingenistet hat. So ist in Ujiji der Maschinist der „Hedwig v. Wißmann schlafkrank, der Kapitän ebenfalls, der Stationschef, sowie der größte Teil des Sanitätspersonals. Der Dampfer „Hedwig v. Wißmann" muß daher aufliegen, bis Ablösung eintrifft.

Samoa. In einer am 29. Juni im Apiaer Gouvernementsgebäude abgehaltenen Sitzung des Chinesenkomitees ermahnten der Gouverneur und der eben von einer chinesischen Reise zurückkehrende General d. Infanterie v. Gayl unter Hinweis auf einen Bericht des deutschen Gesandten in Peking und einen Erlaß des Reichskolonialamts die Pflanzer, alles zu vermeiden, was den chinesischen Behörden zu Klagen Anlaß geben und das neuerwachte Nationalgefühl der Chinesen reizen könnte. Die Frage der Krankenbehandlung der chinesischen Arbeiter war später Gegenstand einer Pflanzerversammlung. Der Gouverneur erklärte sich bereit die Pflanzer mit den ihm zu Gebote stehenden Miteln zu unterstützen, doch habe er Weisung vom Kolonialamt, daß die Arbeitgeber in Zukunft die volle Verantwortung für ihre Kulis übernehmen müßten. Dagegen sei er bereit, eine der beim Regierungshospital gelegenen Chinesenbaracken den Pflanzer wiederruflich zur Verfügung zu stellen, und einer von den Pflanzern zu schaffenden Vereinigung zinsfrei eine Summe zur Verfügung zu stellen, die für den Bau eines Chinesenlazaretts mit Einrichtung ausreiche. Die Gründungsversammlung wurde auf den 4. Aug. festgesetzt.

Bunte Chronik.

Mord der Ehefrau. Der Droschkenkutscher Beier, der im Hause Wilsmacker straße 21 eine Kellerwohnung innehat, geriet Montag vormittag mit seiner Frau in heftigen Streit. Plötzlich holte er ein Küchenbeil herbei und tötete die Frau durch mehrere Hiebe auf den Kopf. Darauf begab er sich nach dem 75. Polizeirevier, wo er nach abgelegtem Geständnis festgenommen wurde. Er ist al bald dem Polizeipräsidium zugeführt worden.

Großfeuer. Ein Großfeuer wütete Sonntag früh auf dem Gelände der Nutzholzhandlung von David Franke Söhne in der Mühlenstraße. Ein großes, bis an das Dach mit Hölzern gefülltes Maschinengebäude wurde von den Flammen vernichtet. Der Schaden beträgt eine Viertel Millionen Mark. Personen wurden nicht verletzt.

Zum Fall Schack. Die Parteileitung der Deutsch-sozialen Partei veröffentlicht in den „Deutsch-sozialen Blättern" eine Erklärung, worin versichert wird, daß auch den Mitgliedern der Parteileitung „die schmerzlichen Einzelheiten" der Angelegenheit Schack erst am 7. September durch die Presse bekannt gegeben worden sind. Wörtlich heißt es in der Erklärung weiter: „Inzwischen ist uns neues tatsächliches Material zugänglich geworden, was der Oeffentlichkeit bis jetzt noch nicht unterbreitet ist, das aber bei der gerichtlichen Behandlung der Angelegenheit zur Sprache kommen wird. Dadurch ist es uns zur traurigen Gewißheit geworden, daß unser Freund Schack von einem schweren psychischen Leiden befallen ist. Wir haben uns deshalb veranlaßt gesehen, seine Ueberführung in eine Nervenheil-Anstalt anzuraten und ihn ärztlicher Behandlung zuzuführen."

Ein deutscher Polarforscher über die Entdeckung Cooks. Professor E. v. Drygalski telegraphiert aus Münster in Westfalen der Wiener „N. Fr. Pr.": „Ich halte Cook nach Kenntnis seiner Person und in Erwägung der Sachlage für unbedingt zuverlässig und sein Leistung deshalb für die frühere. Professor E. v. Drygalski war bekanntlich der Leiter der Südpolarexpedition, die August 1901 Kiel verließ und im Sommer 1903 mit äußerst reichen Forschungsresultaten zurückkehrte. Vorher hatte der berühmte Forscher bereits mehrere Expeditionen nach Grönland unternommen, deren Ergebnisse in dem Werke „Grönland-Expedition der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin" veröffentlicht wurden.

Tolstois 81. Geburtstag. Leo Tolstoi hat einem Privat-Telegramm zufolge seinen Geburtstag bei bestem Wohlsein im Kreise seiner Familie und einiger Gutsnachbarn in Jaßnaja Poliana begangen. Tolstoi unterhielt sich sehr lebhaft mit seinen Gästen, las ihnen den für den Stockholmer Kongreß bestimmten Vortrag vor und unternahm nachmittags einen Spazierritt mit dem Abgeordneten Maklakow; bei dieser Gelegenheit machte Professor Zinger die Bemerkung, daß Tolstoi noch immer sehr fest im Sattel sitze. Abends spielte Tolstoi zwei Partien Schach.

Verband Deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig. In der Verwaltung sind wichtige Veränderungen eingetreten. Herr Georg Hiller, der vor 28 Jahren den Verband begründete und nach langjähriger ehrenamtlicher Leitung in den letzten vier Jahren das Amt des ersten Vorstehers berufsmäßig führte, scheidet auf seinen Wunsch aus, um einen Zeitungsverlag zu übernehmen. An seine Stelle tritt als erster Vorsteher Herr Josef Reif. Zweiter Vorsteher bleibt Herr Georg Bernhard, zum dritten Vorsteher ist das Vorstandsmitglied Herr Dr. Georg Wendisch ernannt worden. Die übrigen 6 Vorstandsämter sind in den Händen der Herren Paul Otto, Paul Wetzig, Felix Marquart, Wilhelm Beckmann, Otto Lehmann aus Leipzig und Fritz Mantel aus Nürnberg.

Stadttheater in Dortmund.

Donnerstag, 16. Sept. Eröffnungs-Vorstellung. Anfang 7½ Uhr. Operpreise. Serie A, Nr. 1, grüne Karten. Fidelio. Große Oper in 2 Aufz. von Ludwig van Beethoven.
Freitag, 1. Sept. Anfang 7½ Uhr. Schauspielpreise. Serie B, Nr. 1, braune Karten. Zum ersten Male. Die Karolinger. Trauerspiel in 4 Aufzügen von Ernst v. Wildenbruch.

Stadttheater in Hagen.

Mittwoch, 15. Sept. Abends 8 Uhr: Eröffnungs-Vorstellung. Prolog zum Gedächtnis Wildenbruchs. Hierauf: Die Rabensteinerin, Schauspiel in 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch.
Donnerstag, 16. Sept. Abends 7½ Uhr: 1. Abonnementsvorstellung der Serie Gelb. Zum ersten Male: Der König", Komödie in 3 Akten von Caillavet, Flers u. Arene.
Freitag, 17. Sept. Abends 8 Uhr: 1. Abonnementsvorstellung der Serie Blau. Zum ersten Male: Die fremde Frau. Schauspiel in 4 Akten von A. Bisson.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte

In der Heimat.

Roman von Rose vom Spielberg. 37

Und Volkmars Anwesenheit in Elsburg hatte sie damals verschwiegen. So gab es doch noch ein Geheimnis, das sie drückte.

„Ich traf sie im Walde, außerhalb des Parkes, wo sie wie ein Geist aus einem dunklen Spalt der Erde entstieg," antwortete sie.

„Und Dich erschreckte." Er lachte.

„Allerdings zuerst wohl. Geschichten von herumspukenden Ahnfrauen kamen mir im ersten Augenblick in Erinnerung. Es klärte sich aber alles auf."

„Sie war natürlich wie immer ihren unterirdischen Gang gekommen. Dadurch hat sie schon manchen erschreckt. Sie ist sonst ein harmloses Wesen, und nur ihre Menschenscheu treibt sie zu solchen ungewöhnlichen Maßnahmen. Die letztere wurzelt in einer traurigen Vergangenheit .. Hat sie Dir von ihrer Jugend erzählt?"

„Ja."

Hellmut zog die Augenbrauen zusammen. „Ihr Geist soll zuweilen ganz getrübt gewesen sein. Sie weiß augenscheinlich heute nicht mehr ganz genau, was sich vor nahezu fünfundsiebzig Jahren zugetragen hat, aber sie lebt in dieser Vergangenheit, in ihrem Haß und Groll. Ich bin bisher immer gut mit ihr ausgekommen, obgleich sie auch in mir den Nachkömmling ihrer einstigen Widersacher sieht.

„Ein kindischer Haß, ein kindischer Groll ist es .. doch wer wird mit einer Dame von fünfundneunzig Jahren rechten wollen! Für ein junges Mädchen mögen ihre romantischen, altmodischen Ideen allerdings nicht gerade von gutem Einfluß sein."

„Ich habe Tante Susanne lieb gewonnen und sie mich," rief Anita erschrocken dazwischen.

„Fürchte nichts, es liegt mir ferne, Dir diese Besuche zu untersagen," beschwichtigte er, „nur möchte ich Dich davor warnen, ihre romantischen Ideen auf die Wirklichkeit zu übertragen, sie passen für die heutige Zeit nicht mehr."

Anita schwieg; sie wußte wohl, was der Oheim damit sagen wollte, und das erweckte wieder die alten, auflehnenden Gefühle in ihr.

Der Wagen hielt mit kurzem Ruck vor der Freitreppe.

Graf Elsburg half seiner Nichte beim Aussteigen und ging mit ihr bis zum Vestibül.

Hier reichte er ihr die Hand. „Ich besuche heute Tante Susanne, willst Du mich begleiten?"

Da leuchtete es in ihren Augen auf. „Ja .. gern!"

„So halte Dich in einer Stunde bereit .. auf Wiedersehen."

Eine Stunde später stieg Anita mit ihrem Onkel zu dem Turm der alten Elsburgerin hinauf."

An diesen etwa halbstündigen Besuch hatte sie später nur eine unklare Erinnerung. Sie wußte nicht mehr zu beschreiben, was sie so anheimelnd und traut berührt hatte, als sie auf dem altmodischen Sofa neben Tante Susanne saß und deren runzlige Hand in der ihren hielt, als der Onkel an der anderen Seite des Tisches, ihnen gegenüber Platz genommen und mit seiner ruhigen, festen Stimme zu ihnen beiden gesprochen hatte. Sie wußte nur, daß sie sich in jenem Augenblick kindisch wohl gefühlt hatte.

Am Nachmittag war Arno Habeschwert auf der Elsburg beim Grafen gewesen. Anita hatte ihn über den Schloßhof kommen sehen. Jedenfalls war er vom Grafen befohlen worden; dann mußte die Angelegenheit also günstig für ihn verlaufen sein.

Es drängte sie, ihm ein gutes Wort zu geben, und so eilte sie hinunter in den Park und wartete auf dem Wege, der vom Schloß nach dem Dorfe führte, und den er kommen mußte.

Und er kam, leichten, frohen Schrittes.

Anita erkannte daran das Ergebnis der Unterredung.

Sie trat ihm entgegen und hielt ihm die Hand hin. „Ich erwartete Sie hier, Herr Pastor .. ich wollte Sie beglückwünschen," sagte sie offen und einfach.

Er fuhr freudig erschreckt zusammen. „Komtesse, der erste Glückwunsch kommt mir von Ihnen."

„Und ihm folgen hoffentlich noch viele nach," antwortete sie. „Wie werden Ihre Eltern und Linda sich freuen."

„Ja, sie ersehnten es längst, und ich," er hielt noch immer ihre Hand, „ich" ...

„Sie sind auch ganz zufrieden mit Ihrer neuen Würde als Hilfsprediger von Elsburg, gelt?"

„Freilich .. freilich."

„So wären Sie am Ziel Ihrer Wünsche. Sie sind eigentlich zu beneiden, Herr Pastor."

„O, meinen Sie wirklich?" Er sah sie eigentümlich forschend an. „Ist das eine Ziel erreicht, so steht uns ein neues vor Augen. Das ist nun einmal der Lauf der Welt. Und es ist gut so; denn aufhören zu streben, heißt aufhören zu leben."

„Ja, ja," machte Anita sinnend und ließ ihre Hand aus der seinen gleiten. Sie dachte an ihre eigenen Ziele und noch unerfüllten Wünsche. „Die Ihrigen werden Sie mit Sehnsucht erwarten, Herr Pastor, drum will ich Sie nicht länger aufhalten," sagte sie schnell. „Bitte, bestellen Sie meinen Gruß und .. adieu."

„Adieu."

Sie eilte fort und Pastor Arno ging langsam und in Gedanken versunken seinem Heim zu.

* * *

Wieder verging eine Spanne Zeit. Man war mitten im Rosenmonat.

Anita hatte das düstere schwarze Kleid abgelegt und trug ein weißes, das ihre knospende Schönheit vorteilhaft hervorhob.

Sie hatte sich zu dieser Aenderung vielleicht durch eine Aeußerung ihres Oheims bestimmen lassen. Dieser hatte sie an einem besonders schwülen Tage so nebenher gefragt, ob ihr das schwarze Kleid nicht zu heiß und schwer jetzt während der Sommerzeit sei. Der Vater wäre ja bereits dreiviertel Jahre tot, und das äußere Gewand mache nicht die Trauer, die lebe im Herzen fort.

Darauf hatte Anita ihre weißen Kleider, darin der Vater sie so gern gesehen hatte, hervorgesucht. Doch ach, sie waren alle zu eng und zu kurz geworden. 169,20

War sie denn in einem Jahr so gewachsen? Sie besah sich prüfend im Spiegel. In der Tat. Sie kam sich auf einmal wie ausgewechselt vor. Was sich da im Spiegel zeigte, das war kein unfertiger Backfisch mehr, das war eine erwachsene, junge Dame. Der schöne, goldblonde Zopf war ja schon seit geraumer Zeit aufgesteckt worden, aber auch sonst verrieten die weichen, vollen und doch jugendlich schlanken Formen den Fortschritt der Natur. Gewachsen war sie auch noch. Dazu blickte sie in ein schönes, blühendes Gesicht mit großen, dunklen Augen und von einem Kranz blonder, gelockter Haare umgeben.

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Der Schaukelstuhl.

Kein Wiegenlied von Onkel Max.

Ein Schaukelstuhl ist angenehm.
Sich drin zu wiegen sehr bequem,
Doch daß man dumme Streiche macht
Mit ihm, ist wohl nicht angebracht.
Den Willy tadl' ich sehr darum,
Ihr sollt begreifen gleich, warum.

Der Willy, wie so mancher pflegt,
War oft zu Possen aufgelegt,
Dagegen in der Schule — o —
Da ging es mit ihm „man soso".
Auch jetzt stach ihm der Stuhl im Auge,
Drum dacht' er nach, wozu er taugt.

Und richtig hat er's bald heraus.
Ihr Kinder, lacht den Dummkopf aus!
Der Willy springt, schnell wie der Blitz,
Mit beiden Füßen auf den Sitz
Und schaukelt darin auf und nieder,
Je nun, ich glaub', er tut's nicht wieder.

Denn wilder wird die Schaukelei,
Dem Schaukelstuhl wird angst dabei,
Und plötzlich kippt er krachend über
Und fällt auf unsern Willy drüber.
Da lag er blaß, zerquetscht, zerschunden:
Der Streich hat bösen Lohn gefunden.

*

Barry, der Hund vom Sankt Bernhard.

Von Onkel Arthur.

Viele unserer Haustiere können entweder das kalte oder das heiße Klima anderer Gegenden nicht vertragen und gehen dort bald zugrunde. Anders verhält es sich mit dem Hunde. Er verträgt jedes Klima und folgt dem Menschen als treuer Begleiter nicht nur in die kalten, unwirtlichen Gegenden des Nordens und in die heißen Länder des Südens, sondern auch in wüste Gebirgsgegenden, wo acht oder neun Monate lang Schnee, Nebel, Ungewitter und Lawinen drohen. Auf dem großen Sankt Bernhard im schweizerischen Kanton Wallis steht in einem öden Felsentale, umschlossen von Bergen, die ewig Schnee deckt, 2472 Meter hoch noch eine menschliche Wohnung, ein Kloster, besetzt mit zehn bis zwölf schlichten, aber hochherzigen Mönchen, die mit edler Selbstverleugnung samt ihren Dienern in gefahrvoller Zeit täglich ausgehen, um verirrten, im Schnee versunkenen, vor Kälte erstarrten Reisenden Hilfe angedeihen zu lassen. Sie werden von Hunden begleitet, deren Spürkraft so vortrefflich ist, daß sie den Verunglückten entdecken, wenn auch der Schnee zwei Meter hoch auf ihm liegt. Bei sehr schlechtem Wetter werden die Hunde allein ausgeschickt, die Verirrten aufzusuchen. Man hängt den Alpenhunden ein Fläschchen mit stärkenden Tropfen um den Hals, damit sie den Wanderern, die müde und matt, aber noch nicht bewußtlos geworden sind, eine Erquickung darbieten. Einem ausgezeichneten Alpenhund, der den Namen Barry führte, verdanken über 40 Personen die Rettung ihres Lebens. Sein Berufseifer war außerordentlich. Sobald Nebel oder Schneegestöber eintrat, hielt ihn nichts mehr im Kloster zurück. Rastlos bellend, strich er umher und ermüdete nicht, immer wieder nach den gefährlichen Stellen zurückzukehren. Einmal fand er in dem Eisgewölbe einen kleinen Knaben, der sich wohl verirrt hatte und nicht nur eingeschlummert, sondern auch schon halb erstarrt war. Er beleckte ihn, weckte ihn auf, wußte ihn durch Liebkosungen zu bewegen, sich auf seinen Rücken zu setzen und um seinen Hals zu klammern, und brachte dann den kleinen Reiter glücklich ins Kloster. Als Barry nach zwölfjähriger Dienstzeit alt und kraftlos geworden war, schickte ihn der würdige Herr Prior des Klosters nach Bern, wo er sorgsam gepflegt wurde, wie er es redlich verdient hatte, und wo man ihn nach seinem Tode einen Ehrenplatz im Museum gab. Seit etwa 60 Jahren ist übrigens die Rasse des eigentlichen Bernhardinerhundes ausgestorben, und Neufundländer nehmen deren Stelle ein.

*

Quadrat-Rätsel.

a	a	a	a
a	b	b	d
l	l	n	n
r	u	u	u

Die Buchstaben in dem Quadrate sind so zu ordnen, daß die vier entstand nen Worte, von links nach rechts und von oben nach unten gelesen, gleich lauten.

*

Geographisches Zahlen-Rätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10	eine Provinz in Brasilien
2 7 3 10	ein Fluß in Spanien
3 10 6	eine Stadt in Italien
4 5 6 8 3	eine Provinz in Belgien
5 4 9 10 4 5	eine Provinz in Italien
6 2 4 5 6	ein Fluß in Siam
7 10 3 4 2 10	eine ostindische Insel
8 6 2 5	eine Stadt in Schweden
9 8 7 5	eine westindische Insel
10 7	ein Fluß in Sibirien

*

Ergänzungs-Aufgabe.

Ohr — — — — — — — — —
Musik — — — — — — — — —
Licht — — — — — — — — —
Wein — — — — — — — — —
Blut — — — — — — — — —
Schilf — — — — — — — — —

Wenn man an Stelle der Striche Hauptwörter setzt, welche in Verbindung mit den obigen neue Wörter bilden, so ergeben die gefundenen Wörter in ihren Anfangsbuchstaben den Namen einer Jahreszeit.

*

Ersetzungs-Rätsel.

1. i. 2. 3. 4. e. 5. e. 6. 7. 4. i. 6. 5. 8. 1. e. 5. e. 6.

Die Zahlen sind durch Konsonanten zu ersetzen, dann ergibt sich ein Sprichwort.

(Die Auflösung der Rätsel usw. erfolgt in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 21 — Mittwoch den 15. September 1909

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich aber wurde von dem Diener entkleidet und trocken gerieben. Welche Erleichterung ich empfand, als die schweren, harten Stiefel meine Füße nicht mehr drückten — welche Wohltat die Wärme des Bettes nach der eisigen Kälte meiner durchnäßten Kleider bedeutete — ich vermag es nicht auszusprechen. Und die Mattigkeit, die Schwere in den Gliedern, die ich vorher als eine Pein empfunden hatte — nun, wo ich mich nach Behagen ausstrecken konnte, waren sie mir kaum noch lästig. Auch jetzt noch war mir der Kopf zu benommen, als daß ich mich um die Vorgänge um mich her hätte kümmern sollen. Es ist mir deshalb auch nicht viel davon im Gedächtnis geblieben. Das erste, an was ich mich mit voller Klarheit erinnere, war, daß die unbekannte Wohltäterin mit einer Schale dampfenden Tees an mein Lager trat und mir die Tasse an die Lippen setzte. Das heiße Getränk belebte mich ungemein. Ich stammelte ein paar Worte des Dankes — aber sie ließ es nicht zu, daß ich sprach. Während sie sich dann leise mit dem Obersten Sutzko unterhielt, sah ich mich im Zimmer um. Sie hatten Feuer gemacht — der Wind ließ die Flammen lustig prasseln und knistern im Ofen. Und irgend jemand hatte auch die Blätter wieder aufgesammelt, die der Wind vorhin vom Tisch geweht hatte. Es konnte nur das Manuskript einer militär-wissenschaftlichen Arbeit sein, die ich begonnen hatte — und als ich den Kopf mit einiger Anstrengung in die Richtung wandte, in der Joan Sutzko stand, sah ich die Blätter in seiner Hand. Gleichzeitig hörte ich ihn sagen:

„Er ist also doch identisch mit jenem Georg Lazar, von dem ich bereits in Bukarest hörte. Wie er hierher gekommen sein kann — und in diesem Zustand — ist mir unbegreiflich."

Ich räusperte mich zum Zeichen, daß ich ihr Gespräch sehr wohl verstand und bei klarem Bewußtsein sei. Joan Sutzko trat an mein Lager und sah einen Augenblick schweigend auf mich nieder. Dann ging er zu einem Korbe, den wohl der Diener gebracht haben mochte, nahm eine Flasche heraus und schenkte aus ihr in ein Glas.

Es war schwerer, feuriger Bordeaux, den er mir zu trinken gab, und wie neue Lebenskraft rann es durch meine Adern. Während ich das Glas noch in den Händen hielt, hob ich zufällig den Blick. Ich konnte von meinem Lager aus das Fenster sehen — und an eine Scheibe des Fensters gedrückt sah ich ein Gesicht — das Gesicht eines völlig Fremden, der von der Straße her in das Zimmer starrte und den Blick gerade auf mich gerichtet hielt.

2. Kapitel.

Oberst Joan Sutzko neigte sich rasch zu mir nieder und stützte mich. Das Weinglas war meiner Hand entglitten und klingend und klirrend auf dem Boden zerschellt — sitzend hatte ich mich im Bett aufgerichtet und deutete mit zitternder Hand nach dem Fenster. Der Oberst folgte der angegebenen Richtung mit den Blicken; aber er vermochte die Ursache meines rätselhaften Schreckens freilich nicht zu entdecken. Denn das Gesicht am Fenster war fast in dem Augenblick wieder verschwunden, da ich es wahrgenommen hatte. Ich weiß nicht, warum mich die seltsame Erscheinung mit einer so heftigen Furcht erfüllte — es konnte ja irgendein gleichgültiger Vorübergehender, ein Landstreicher oder Bettler gewesen sein, der da in mein Zimmer gespäht hatte. Und es trug wohl nur meine Krankheit schuld daran, daß ich dem Erscheinen dieses an sich durchaus nicht schrecklichen oder furchterregenden Menschenantlitzes so große Bedeutung beimaß. Jedenfalls hatte sich's meinem Gedächtnis in den wenigen Sekunden, während deren ich seiner ansichtig gewesen war, unauslöschlich eingeprägt — und ich zitterte wieder wie in Fieberschauern. Meine Zunge schien am Gaumen zu kleben, und ich vermochte nicht zu sprechen. Sie gaben mir den Rest des Tees zu trinken; dann erst stammelte ich:

„Da war ein Mann — es hat jemand zum Fenster hereingesehen. Ein Gesicht war am Fenster."

Der Oberst ließ mich in die Kissen zurückgleiten, ohne ein Wort zu erwidern, und nahm die Lampe vom Tisch. Schweigend ging er zur Tür; als er gleich darauf wieder hereinkam, tauschte er einen verständnisvollen Blick mit der jungen Dame.

„Es ist niemand draußen," sagte er. „Sie haben sich's wohl nur eingebildet."

Ich schüttelte heftig den Kopf.

„Nein — nein," stieß ich erregt hervor. „Es war jemand da — ich habe es deutlich gesehen."

„Das Automobil muß bald zurückkommen," entgegnete er ruhig. „Wir haben es ins Dorf nach dem Arzt geschickt. Und dann soll sich der Diener draußen umsehen."

„Ich würde mich darüber nicht aufregen," fügte die junge Dame begütigend hinzu. „Sie sind krank — und man redet sich im Fieber allerhand ein."

So behandelten sie mich wie ein Kind. Ich sagte nichts mehr, aber es währte geraume Zeit, bis das Zittern meiner Glieder sich beruhigt hatte. Dann wurde draußen abermals jenes Knattern und Rollen laut — das Automobil war zurückgekehrt. Joan Sutzko ging hinaus und kehrte in der Begleitung eines Herrn in der Uniform der Militärärzte zurück.

„Der Diener kam gerade zur rechten Zeit," hörte ich den Fremden in der Tür sagen. „Zehn Minuten später, und er hätte mich nicht mehr getroffen. — Ah — Durchlaucht!"

Er verneigte sich sehr tief vor der jungen Dame, die ihm mit freundlichem Neigen des Kopfes antwortete und sich dann in die Küche begab, die Tür hinter sich ins Schloß drückend. Der Arzt trat an mein Lager und streckte mir die Rechte entgegen, in die ich meine fieberheißen Finger legte.

„Guten Abend, Herr Lazar!" sagte er. „Ich hatte bereits in Constanta das Vergnügen — Sie werden sich kaum erinnern. Aber es wäre mir lieber gewesen, wir hätten uns unter anderen Umständen wieder getroffen. — Gestatten Sie!"

Er untersuchte mich eingehend und stellte eine Reihe von Fragen. Während er mir dann das Fieberthermometer einlegte, sagte er:

„Ein Influenza-Anfall — das wird's wahrscheinlich sein. Aber Sie müssen mir eine — hm — etwas indiskrete Frage gestatten. Wann haben Sie zuletzt warm zu Mittag gegessen?"

Ich lächelte matt.

„Gestern," sagte ich. „Viel aber ist's auch da nicht gewesen."

Er nickte.

„Da scheint mir's vor allem zu fehlen," sagte er. „Sie sind ein bißchen stark — unterernährt, lieber Freund. Und eine kräftige Mahlzeit, ein paar kräftige Mahlzeiten werden Ihnen am raschesten und zuverlässigsten auf die Beine helfen. Lassen Sie doch mal sehen — Ja, das ist freilich ein bißchen arg mit dem Fieber. Wann haben Sie sich denn gelegt?"

Ich erklärte ihm, wie alles gekommen war, und der Oberst schilderte die Umstände, unter denen er mich gefunden.

„Dann ist es allerdings erklärlich," meinte der Arzt. „Wenn man mit einer Insluenza bei dem Hundewetter herumläuft, muß es wohl so kommen, daß es einen zuletzt umwirft. — Vor allem müssen Sie etwas Ordentliches essen. Haben Sie etwas im Hause?"

„Die Prinzessin hat allerlei vom Schloß holen lassen," entgegnete statt meiner der Oberst. „Und ich denke, es wird für eine tüchtige Mahlzeit ausreichen. Da im Korbe ist's — aber ich rufe am Ende lieber die Prinzessin selbst."

Sie kam herein — und nun, nachdem ich von ihrem hohen Range unterrichtet war, betrachtete ich sie noch einmal aufmerksam. Sie war ohne Frage sehr schön, wenn ihre hohe, schlanke Gestalt auch noch fast kindlich herbe Linien zeigte. Das Gesicht mit der geraden Nase, den dunklen Brauen und den großen, klaren Augen war von klassischer Regelmäßigkeit in den Formen, und die Art, wie sie gekleidet ging und wie sich bewegte, ließ dieses höchstens achtzehnjährige Mädchen als eine Dame der großen Welt erscheinen. Hatte sie mich, der ich krank und hilflos war, nichts von dem großen Unterschied in unseren sozialen Stellungen merken lassen, so war bei aller Freundlichkeit etwas unbewußt Hoheitsvolles in der Art, wie sie mit dem Arzt verkehrte. Und einer Prinzessin aus königlichem Geblüt hätte der Mann nicht mit größerer Ehrerbietung entgegentreten können als ihr. In dem Augenblick ihres Eintrittes sah er sich noch einmal rasch und erstaunt im Zimmer um, als könne er es nicht begreifen, wie sie sich hierher hatte verirren können.

Ich selbst konnte es mir ja vorerst noch nicht erklären. Aus ihren Aeußerungen vermutete ich, daß sie die Tochter des Groß-Bojaren Potesci sei; wie sie und der Oberst Sutzko eigentlich zu mir gekommen waren, darüber zerbrach ich mir vergeblich den Kopf. Wenn man es mir bereits gesagt hatte, so war es doch meinem Gedächtnis wieder entschwunden.

Aus dem, was die drei miteinander sprachen, entnahm ich, daß der Arzt unter Joan Sutzkos Zuhörern gewesen war. Seine Rückkehr nach Constanta hatte sich verzögert, weil er im Dorf, das nur einen Kurpfuscher übelster Sorte aufzuweisen hatte, noch einen Krankenbesuch gemacht hatte. Diesem Umstand hatte ich es zu danken, daß ihn der ausgesandte Diener des Bojaren noch angetroffen.

Während sie mir ein Essen bereiteten und miteinander plauderten, ließ mich seltsamerweise die Erinnerung an jenes Gesicht am Fenster nicht für einen Moment los. Noch als ich die Speisen verzehrte, lauschte ich gespannt hinaus und erwartete in jedem Augenblick ein Pochen an die Tür zu hören. Aber es kam niemand; und ich mußte mich wohl endlich überzeugen, daß es wirklich nur ein harmloser Vorübergehender gewesen war, der nichts als seine Neugierde hatte befriedigen wollen — obwohl es mir unbegreiflich schien, daß sich jemand bei diesem Wetter hier heraus verirrt haben sollte.

Als ich mit dem Essen fertig war, wandte der Oberst sich an die Prinzessin und sagte in französischer Sprache, deren sich die vornehmen Rumänen mit Vorliebe bedienen:

„Sie werden jedenfalls heimfahren wollen. Mich bitte ich noch auf eine halbe Stunde zu entschuldigen; ich werde den kleinen Weg zu Fuß machen."

Die Prinzessin nickte zustimmend.

„Ich kann ja hier kaum noch von Nutzen sein," sagte sie. Und gegen den Arzt gewandt, fuhr sie fort: „Es darf natürlich nicht die Rede davon sein, daß Sie jetzt noch nach Constanta zurückkehren. Sie würden in Potesci kaum einen Wagen auftreiben um diese Zeit, und mein Vater wird sich freuen, Sie als seinen Gast zu begrüßen."

„Wirklich, Herr Oberst," sagte ich rasch, „ich bitte Sie dringend, sich meinetwegen keine weiteren Unbequemlichkeiten zu machen. Es ist ohnedies so viel, was Sie für mich getan haben, daß ich nicht weiß, wie ich Ihnen danken soll. Und ich fühle mich jetzt dank Ihrer gütigen Unterstützung ganz wohl. Ueberdies kommt morgen früh eine alte Frau, die mir das Haus in Ordnung hält und nach mir sehen kann."

Er schien mich gar nicht gehört zu haben. Später, als ich ihn näher kennen lernte, mußte ich mich auch an diese seine Art gewöhnen, Aeußerungen nicht zu beachten, die seinem Willen entgegen waren. Wenn er einmal in einer Sache seine Meinung geäußert hatte, blieb es für ihn unabänderlich dabei. Er ergriff die auf dem Tisch stehende Lampe, um den beiden andern hinauszuleuchten; die Prinzessin nickte mir noch einmal freundlich zu, der Arzt sagte mir ein paar Worte über mein Verhalten in den nächsten Tagen, und ich erwiderte mit einigen herzlichen Dankesworten — dann gingen sie.

Kaum zwei Minuten später sah ich den Motor an meinem Fenster vorüberfahren, und ich wartete darauf, daß der Oberst zurückkommen würde. Aber er kam nicht. Minute auf Minute verrann, und es blieb in meinem Zimmer dunkel wie zuvor. Ich nahm an, daß er sich doch noch anders entschieden hatte und mit den beiden ins Schloß zurückgekehrt sei. Eben hatte ich mich mit einem Seufzer der Erleichterung gegen die Wand gekehrt, um Schlaf zu suchen, als die Tür plötzlich geöffnet wurde und ich bei meinem erschreckten Herumfahren den Obersten erblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Zweckmäßiges und ausreichendes Mittel das „Werden" eines jeden Geschäftes ist Beitung seines Interessengebietes ist

Denkspruch.

Hast du gehorchen gelernt, so wirst du zu herrschen verstehen.

Solon.

Krank.

Von Anton Tschechoff.

(Autorisierte Uebersetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Im Postzuge Petersburg—Moskau saß im Rauchcoupé ein junger Leutnant namens Klimoff. Ihm gegenüber saß ein Mann in vorgerücktem Alter mit rasiertem Gesicht, der wie ein Schiffskapitän aussah — anscheinend ein wohlhabender Finne oder Schwede. Er sog unaufhörlich an seiner Pfeife und wiederholte beständig:

„Ach! Sie sind Offizier . . . Ich habe auch einen Bruder, der Offizier ist. Aber er ist Seemann und dient in Kronstadt . . . Und warum fahren Sie nach Moskau?"

„Ich liege dort in Garnison!"

„Ach so! . . . Sie sind verheiratet?"

„Nein, ich lebe mit meiner Tante und meiner Schwester zusammen."

„Mein Bruder ist auch Offizier . . . Seemann . . . Aber er ist verheiratet; er hat eine Frau und drei Kinder, ja."

Der Finnländer wunderte sich über alles, lächelte mit breitem Munde in idiotenhafter Weise, stieß seine langgezogenen „Ahas!" aus und zog fortwährend an seiner qualmenden Pfeife. Klimoff fühlte sich leidend; es war ihm schwer, auf seine Fragen zu antworten, und er haßte ihn von ganzer Seele. Er dachte sich, wie angenehm es sein müßte, ihm seine übelriechende Pfeife fortzureißen, sie unter die Bank zu stopfen und den Finnländer selbst in einen anderen Waggon zu stoßen.

„Schmutzige Kerls, diese Finnländer! Ebenso wie die Griechen!" dachte er. „Vollständig unnütze Geschöpfe! Zu nichts gut! Schmutziges Volk! Sie nehmen nur Platz auf Erden ein! Wozu sind sie eigentlich da?"

Der Offizier fühlte sich tatsächlich nicht normal. Seine Beine schienen nicht mehr auf der Bank sich zu befinden, auf der er doch saß; sein Mund war trocken und pappig. Ein dichter Nebel lagerte auf seinem Kopf. Seine Gedanken — so kam es ihm vor — schweiften ihm nicht nur durch den Kopf, sondern sogar aus dem Schädel heraus und taumelten zwischen den Bänken und den in der Dunkelheit der Nacht sitzenden Leuten herum. In seinem Unwohlsein vernahm er wie in einem Traum das Murmeln der Stimmen, das Rasseln der Räder, das Zuwerfen der Türen. Die Glockenschläge, die die Reisenden herbeiriefen, das Pfeifen des Zugführers, die Hast des über die Perrons stürmenden Publikums erschienen ihm aufgeregter als gewöhnlich. Die Zeit verging schnell und kaum merkbar, und Klimoff war es, als halte der Zug in jeder Minute auf einer Station, und als riefen auf dem Perron metallharte Stimmen.

„Ist die Post ferrrtig?"

„Ferrtig!"

Ihm war's, als komme der Waggonheizer hundertmal herein und sehe nach dem Thermometer, als treffe man fortwährend Züge und fahre über Brücken. Der Lärm, das Pfeifen, der Finnländer, der Tabaksqualm, das alles vermischte sich mit dem drohenden Blinzeln verschwommener Bilder, an deren Form und Charakter ein gesunder Mensch sich nicht zu erinnern vermag, und legte sich wie ein Alp auf Klimoffs Brust. In schrecklicher Angst erhob er seinen schweren Kopf, sah nach der Lampe, in deren Schimmer sich Schatten und Flecken wiegten, und wollte um Wasser bitten. Doch seine trockene Zunge konnte sich kaum rühren, und es gelang ihm kaum, die Fragen des Finnländers zu beantworten.

Der Leutnant wollte sich bequemer hinlegen und einschlafen. Doch unmöglich. Der Finne, der zeitweise einschlummerte, erwachte plötzlich, stieß wieder seine Pfeife an, wandte sich nach Klimoff um, stieß seine „Ahas!" aus und schlief von neuem wieder ein. Dem Leutnant gelang es nicht, die Beine auf die Bank zu legen, und fortwährend zogen grauenhafte Bilder an seinem Geiste vorüber.

In Spirowo stieg er aus, um Wasser zu trinken. Er sah, wie viele Leute bei Tische saßen und wie sie sich mit dem Essen abhasteten. „Wie können sie nur essen!" dachte er und bemühte sich, dem Geruch des gebratenen Fleisches zu entgehen und die kauenden Münder nicht mehr zu sehen. Das erschien ihm im höchsten Grade widerwärtig. Eine schöne Dame unterhielt sich laut mit einem Offizier in roter Mütze. Lächelnd zeigte sie ihre prächtigen, weißen Zähne. Ihr Lächeln, ihre Zähne und die Dame selbst wirkten auf Klimoff ebenso unangenehm wie der Geruch des geräucherten Schinkens und der gebratenen Koteletts. Er konnte es nicht begreifen, wie der Militär in der roten Mütze es neben der Dame aushalten und ihr lächelndes und gesundes Gesicht betrachten konnte.

Als er Wasser getrunken hatte, kehrte er in sein Coupé zurück, wo der Finnländer noch immer rauchte. Seine Pfeife knarrte und quietschte wie ein durchlöcherter Gummimantel an einem Regentage.

„Ach," sagte er mit seinem erstaunten Gesicht, „was ist denn das für eine Station?"

„Ich weiß nicht," versetzte Klimoff, indem er sich niederlegte und den Mund zuhielt, um den beißenden Tabaksgeruch nicht einzuatmen.

„Und wann werden wir in Twer sein?"

„Das weiß ich nicht . . . Entschuldigen Sie mich, ich . . . ich kann nicht antworten, ich habe mich heute erkältet."

Der Finnländer klopfte seine Pfeife an der Tür aus und begann von seinem Bruder, dem Seemann, zu sprechen. Klimoff hörte ihn schon nicht mehr und dachte unter heftigen Schmerzen an sein weiches, behagliches Bett, an eine Karaffe eiskalten Wassers, an seine Schwester Katja, die es so gut verstand, ihn so freundlich zu bedienen, einzuwiegen und einzuschläfern. Er lächelte sogar bei dem plötzlichen Gedanken an seinen Burschen Paul, der ihm die schweren, drückenden Stiefel auszog und ihm Wasser auf seinen Nachttisch stellte. Er glaubte, er brauche nur in seinem Bett zu liegen und Wasser zu trinken, dann würde sein Unwohlsein einem tiefen, kräftigenden Schlafe weichen.

„Ist die Post ferrrtig?" fragte in der Ferne eine dumpfe Stimme.

„Ferrrtig!" versetzte eine Baßstimme dicht neben der Tür.

Es war schon die zweite oder dritte Station hinter Spirowo. Die Zeit verging schnell, und Klimoff glaubte, das Rufen, Pfeifen und Anhalten würde überhaupt nie aufhören. Aus Verzweiflung bohrte er das Gesicht in die Diwanecke, nahm den Kopf in die Hände und begann wieder an seine Schwester Katja und an seinen Burschen Paul zu denken. Doch seine Schwester und Paul verschmolzen in nebelhaften Bildern, die um ihn herumwirbelten und dann verschwanden. Sein glühender Odem, der von den Polstern des Sitzes noch heißer wurde, schlug ihm ins Gesicht; die Beine lagen unbequem, kalt fuhr es ihm über den Rücken. Doch so sehr er auch darunter litt — er konnte sich nicht entschließen, sich zu bewegen; eine unbesiegbare Müdigkeit, wie sie uns in einem bösen Traume überkommt, lähmte ihm nach und nach die Glieder.

(Schluß folgt.)

mit einem geladenen Gewehr, das ihm wahrscheinlich unvorsichtigerweise zum Nachhausetragen übergeben wor.. Plötzlich ging der Schuß los und die Kugel drang der unweit mit Bekannten stehenden Gutsbesitzerin Beis durch die Stirn ins Gehirn, am Hinterkopf wieder heraus und schlug in ein Haustor ein. Die unglückliche Frau, Mutter von sieben unerwachsenen Kindern, war in wenigen Minuten eine Leiche.

* **Trier,** 14. Sept. (Heftige Gewitter.) Im Hochwald, besonders in und um Losheim, richteten Gewitter mit orkanartigem Sturm bedeutenden Schaden an. Menschen wurden verletzt, Häuser abgedeckt, Fenster zertrümmert und Bäume entwurzelt. Straßen sind gesperrt und Telegraphenleitungen gestört. Getreide, Grummet und Obst wurde vom Sturm weggefegt.

* **Düsseldorf,** 14. Sept. (Verhaftung von Mädchenhändlern.) Wie aus Leipzig gemeldet wird, verhaftete die Polizei heute früh drei Personen, eine Vermieterin aus Düsseldorf und zwei Kellner, die versuchten, mehrere junge Mädchen nach Belgien zu verschleppen. Die Verhaftung erfolgte in dem Augenblick als sie gerade mit einem neuen Opfer verhandelten.

Letzte Drahtmeldungen.

Vom österreichischen Kaiserhofe

Wien, 15. Sept. Wie der „Neuen Freien Presse" aus Wels gemeldet wird, ist dort Erzherzog Josef Ferdinand, der auf einem Motorrad eine Tour von Salzburg nach Linz unternommen hatte, beim Ausweichen auf schlechtem Wege zu Falle gekommen u. hat sich einen Bruch der Elle am linken Unterarm zugezogen. Der Erzherzog, dessen Allgemeinbefinden durch den Unfall nur wenig beeinträchtigt war, setzte die Reise nach Linz per Eisenbahn fort.

Britannischer Handelskammerkongreß in Sydney.

Sydney, 15. Sept. Der hier eröffnete Kongreß der Handelskammern des britischen Reiches wurde von dem Generalgouverneur Earl of Dudley offiziell mit einer Ansprache begrüßt, in der u. a. sagte: Noch sei Britannien, selbst mit seinen mächtigsten Gegnern verglichen, die führende Nation im Welthandel, aber der Bestand werde von Jahr zu Jahr geringer, deshalb sei es notwendig, auf dem Gebiete des Handels und auf anderen Gebieten Organisationen zu schaffen und die individuellen Anstrengungen durch vereinte Kräfte zu ersetzen.

Kriegsangst in Rußland

Schanghai, 15. Sept. Rußland hat, wie der Generalgouverneur Hsi Liang mitteilt, die Bewachung der Bahn Mandschuria-Charbin verstärkt. Infolgedessen hat sich der Bevölkerung eine große Aufregung bemächtigt und alle Preise steigen. Der Gesandte Rußlands fordert die Konzession für eine Bahn zwischen Zizikar und Aigun und später für eine weitere zwischen Wladiwostok und Tschun.

Die Fahrt des „Z. 3" ins Industriegebiet.

Köln, 15. Sept. Zur Fahrt des „Z. 3" von Frankfurt nach dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist nunmehr folgendes Programm festgesetzt: Der Ballon verläßt am nächsten Sonnabend vormittag die Frankfurter Ausstellung, um etwa gegen 3 Uhr nachmittags in Düsseldorf einzutreffen. An der Fahrt nimmt auch der Düsseldorfer Ober-Bürgermeister Marx teil Auf dem Landungsplatze, der durch größere Truppenabteilungen streng abgesperrt ist, erfolgt die offizielle Begrüßung der Stadt mit später anschließendem Festmahl. Während der Nacht wird der Ballon in Düsseldorf verbleiben und am Sonntag vormittag die Weiterfahrt in das Industriegebiet antreten, wo bekanntlich eine Zwischenlandung in Essen a. d. Ruhr (Wie bereits gemeldet D. Red.) vorgesehen ist. Es wird von der Witterung abhängen, ob an diesem Tage größere Exkursionen durch die beiden Provinzen gemacht werden. Man wird gut tun, hinter das Programm den Vermerk zu setzen: Aenderungen im Programm vorbehalten.

Duisburg, 15. Sept. Wie die Luftschiffbaugesellschaft dem hiesigen Oberbürgermeister auf eine Anfrage mitteilte, wird „Z. 3" am Sonnabend auch Duisburg überfliegen.

Schweinemarkt.

Schwerte, 15. Sept. Der heutige Schweinemarkt bot äußerlich fast dasselbe Bild wie der Markt voriger Woche. Aufgetrieben waren ca. 100 Tiere, gezahlt wurden für 6 Wochenferkel 20—21 Mk., 8 Wochen alte Tiere kosteten 26—28 *M.* Der Handel war trotz des Preisrückganges ziemlich langsam.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

16. Sept.: Veränderlich, wohkig, normal, Strichregen.
17 Sept.: Bewölkt, teils heiter, normal, herbstlich.
18. Sept.: Vielfach bedeckt mit Regen, kühler, teils heiter.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Wissen Sie, wie Sie zu billigem Kaffee kommen?

Sehr einfach! — Sie nehmen halb guten Bohnenkaffee und halb Kathreiners Malzkaffee und kochen ihn nach folgender Vorschrift:

1 Lot Kathreiners Malzkaffee mit 1 Liter kaltem Wasser ansetzen, einige Minuten kochen lassen und dann mit dem kochenden Malzkaffee langsam 1 Lot gemahlenen Bohnenkaffe überbrühen.

So erhalten Sie ein vorzüglich schmeckendes, billiges und — bekömmliches Getränk. 4828



Schützen-Bund Schwerte.

Zur Beerdigung des Mitgliedes 4836

Josef Kordes

tritt der Verein am Donnerstag nachmittag 3¾ Uhr im Vereinslokal an.

Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Statt Ansagens!



Gott dem Allmächtigen, dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen am Montag abend 7 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, meinen lieben Bruder, unsern lieben Schwager und Onkel, den

Maschinisten 4826

Joseph Kordes

gen. **Schnittjohann**

nach langem schwerem, jedoch mit grosser Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch mehrmaligen Empfang der hl. Sterbesakramente unserer hl. röm. kath. Kirche im Alter von 58 Jahren in ein besseres Jenseits abzuberufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte (Ruhr), Hamm (Westf.), Berghofen, Belecke, Anröchte, Dortmund, Köln, Druver, den 13. September 1909.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag dem 16. September, nachmittags 4¼ Uhr, vom Sterbehause, Friedrichstrasse 2.

Das feierliche Seelenamt ist am Freitag morgen um 6¾ Uhr in der Pfarrkirche zu Schwerte (Ruhr).

WELT-DETEKTIV

PREISS-BERLIN SW 88 Leipziger Strasse 107 B.c. Nähe Friedrichstr. Tel.: I, 3571.

Beobachtungen, Ermittelungen in allen Vertrauenssachen.

Heirats-Auskünfte über Vorleb., Lebensweise, Ruf, Charakter, Vermög., Einkomm., Gesundheit etc. von Personen an all. Plätz. d. Erde. DISCRET. GESCHÄFTS-CREDIT-AUSKÜNFTE EINZELN U. IM ABONNEMENT. GRÖSSTE INANSPRUCHNAHME!

Beste Bedienung bei solidem Honorar.

Verein der Hundefreunde

Donnerstag, 16. September, 9 Uhr abends:

Versammlung

beim Mitgliede Michel (Sängerheim).

4824 **Der Vorstand.**

Zurückgekehrt!

Dr. Georg Weinberg

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden. 4780

Dortmund, Königswall 46.

Danksagung!

Für die Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste, der uns betroffen hat, sprechen wir allen unsern innigsten Dank aus.

Ergste, den 15. September 1909.

Wwe. H. Sellmann

4842 **und Familie.**

Zu verkaufen

folgende einwandfreie Forderungen:

Ww. Heinen, Schwerte, Hagenerstr. Mk. 48,20
Helene Höfinghoff, Schwerte, Teichstraße 5 Mk. 6,81
Otto Marpi, Annen, Moltkestraße Mk. 24,35
Aug. Middeldorf, Schanze b. Herdeck. Mk. 20,05
Adolf Meyer, Konditorei, Hagen i. W., Altenhagenerstr. 33, M. 111,95

Reflektanten wollen sich, bitte, mit uns in Verbindung setzen.

„Stella"

Internationale Handels-Auskunftei 4840] Hagen i. W., Nordstraße 8.

Gras-Verkauf

II. Schnitt.

Samstag den 18. d. Mts., nachmittags 4 Uhr verkaufe

5 Morgen Gras

nummernweise gegen Kredit. Zusammenkunft am Gehrenbach evtl. Wirt Eickmann.

Hohenschwert 4839 **Lichtendorf.**

Hafer Häcksel Kleie Melasse 4825

Torfstreu

empfiehlt billigst

C. Lethaus

Kleinknecht

gesucht. 4814

Gut Böckelühr,

bei Ergste.

Die Dortmunder Automobil-Fahrschule

mit 12 Automobilen 4184

nur Burgwall 35

direkt am Hauptbahnhof, bildet Personen jeden Standes zu

‚Berufs-Chauffeuren'

aus. Praktische und theoretische Ausbildung. Freier Stellen-Nachweis. Prospekte gratis.

Inh.: Heinrich Koch.

Suche auf sofort oder bald ein

jüngeres Mädchen

für häusliche Arbeiten.

Demselben wird auch Gelegenheit geboten, das Nähen zu erlernen.

4752 **Poststraße 4.**

1 Dienstmädchen

zum 1. Oktober nach auswärts gesucht. Näheres

4794 **L. Hagemann**

Aus einem Nachlaß sind noch verschiedene 4776

Möbel, Haushalt-Gegenst. u. Kleidungsst.

abzugeben. **Bismarckstr. 9.**

Es half sofort! 4841

Dies bestätigen **über 1000 Anerkennungen Kranker,** die Limosan-Tabletten bei **Gicht, Rheumatismus** u. anderen Harnsäure-Leiden erprobten. **Eine Probe unseres Mittels nebst ausführlich aufklärender Broschüre u. Anerkennungen** senden wir **kostenlos an alle Leidenden,** die uns per Postkarte ihre Adresse mitteilen.

Chem. Laboratorium Limosan, Postf. 547, **Limbach-Sa.**

Hinweis! Der heutigen Auflage ist ein Prospekt der Firma **Fr. A. Vollmer** aus **Westünnen** betr. Emaille-Verkauf im »Westf. Hof« beigelegt, auf den wir besonders aufmerksam machen. **Die Geschäftsstelle.**

Schöner Teint

ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfr. **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut,** ist der Wunsch aller Damen.

Alles dies erzeugt die allein **echte**

Heckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul.**

à Stck. 50 Pfg.

in **Schwerte:** Adler-Apotheke, Neue Apotheke. 891

In **Westhofen:** Wilh. Engel.

Schöne **ital. Hühner** d. best. Eierleger in allen Farb. u. Rass. lief. billigst seit 30 Jahren



Beckers Geflügelhof 412 Weidenau Sieg. Preisliste gratis. 5419

Einige gut erhaltene 4735

Pianinos

von **Mk. 200.—** an zu verk.

H. van Bremen, Dortmund Heiligerweg 15, Fernspr. 7681.

Portemonnaie gefunden!

Abzuholen bei 4831

Heinr. Kramer

Ostenheide 6.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Ausschlag, mit furchtbarem

Hautjucken.

Als ich noch nicht die Hälfte Ihrer **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** aufgebraucht hatte, war der Ausschlag mit dem Jucken **vollständig beseitigt.** H. Sch., Polizei-Sergeant in D." 4827

à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazugehörige **Zuckoob-Creme** 75 Pf. u. 2 M., ferner **Zuckoob-Seife (mild)** 50 Pf u. 1.50 Mk. Echt in der Mediz.-Drogerie **Kurt Günther**

Institut Boltz

Ilmenau in Thür.

Einjähr.-Fähnr.-Abitur.-(Examen) Schnell, sicher. Pr. frei. 1036

Wissen Sie schon,

dass in den Haushaltungen und Wäschereien

seit 30 Jahren

4830 **verehrte Hausfrau?**

DR. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

das garantiert unschädliche

Dr. Thompson's Seifenpulver

gebraucht und mit Vorliebe genommen wird?

½ Pfd.-Paket **15** Pfg. Überall erhältlich. Ges. gesch.

Billig! Billig!

Nur noch bis Samstag

Jede Schürze 1 Mk.

Otto Wilkes, Schwerte

Billig! Billig!

4833

Bekanntmachung.

Die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Schwerte und die Abteilungslisten liegen vom 15. bis 30. September 1909 im hiesigen Stadthause (im Steuerbureau) zur Einsicht der Beteiligten offen und können Einwendungen gegen die Richtigkeit der Listen gemäß § 20 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen nur während dieser Zeit erhoben werden. 4745

Schwerte, den 9. September 1909.

Der Magistrat: Emmerich.

An die **Zahlung der Kirchensteuern** wird mit dem Bemerken erinnert, daß am **20. ds. Mts.** das Mahnverfahren beginnt. 4810

Schwerte, den 13. September 1909.

Rehring.

„Automatisches Panorama"
im Freischütz 3892

Wöchentlich Programmwechsel, Einwurf 10 Pfg. Bilderserien der schönsten Gegenden der Welt. Diese Woche: **Erdbeben in Messina**

Ich hatte Gelegenheit, einen großen Posten guter, solider

Kleiderstoffe

bedeutend unter Preis zu kaufen und empfehle dieselben als besonders geeignet für Haus- u. Schulkleider zu sehr billigen Preisen.

Ernst Müller,

= Schwerte, Ostenstraße 20. =

4490

Rennen zu Dortmund

Donnerstag den 16. September,
nachmittags 3 Uhr

Sonntag den 19. September,
nachmittags 3 Uhr

33000 Mark Preise.

4756 **Die Verlosung eines**

Rennpferdes

unter die Zuschauer findet am 19. Sept. statt.

Knorr's delikate Suppen

Erbswurst
Erbswurst mit Schinken
Erbswurst mit Speck
Erbswurst mit Schweinsohren
Kartoffel-Suppe
Grünkern-Suppe
Tapioca-Julienne-Suppe
Hausmacher-Suppe
Reis-Suppe

per Wurst ausreichend für 3 Teller Suppe **10 Pfg.**

empfiehlt

Carl Trog.

Ziehung 20.—23. Sept. 09.

Düsseldorfer Lose 2 M.

Porto und Liste 30 Pfg.

Bargeld zahle für alle 8943 Gew. Mk.

120000 Hauptgewinn Mk.
30000
10000
5000

vers. geg. Kasse od. Nachn.

Carl Seitz,
Düsseldorf, Postfach 291.

Schon auf 20 Lose 1 Gewinn.

Zur Herbst-Saat

empfehle in guter Qualität

Absaat Petkuser Winter-Roggen

zum Tagespreis 4561

C. Schulte-Noelle
Hennen bei Schwerte

Zeppelin-Postkarten

nach dem Leben gemalt von
Albrecht Neumann 1909
soeben eingetroffen : :

Buchhandlung Carl Braus

= Schwerte = 4975

Grosse Marktstrasse 3 — 5

Feiertags-halber

bleibt mein Geschäft

Donnerstag

den 16. September

geschlossen!

4843

L. Weinberg.

Sichere Existenz 1847

bietet sich Personen jed. Stand. in all. Orten u. Städten als **Haupt- od. Nebenbeschäftigung** d. Uebernahme eines **Versandgeschäftes.** (Einige Stunden Tätigkeit täglich genügen.) Man schr. an Gehring & Co., Cassel. F. mon. Eink. bei M. 400.— w. garant. **B. Dankschr.**

Heinrich Dinkloh, Hörderstr. 46.

Werkstätten für Fein-Mechanik und Installations-Geschäft für Elektrotechnik. — Konzessioniert vom Kom. Elektr.-Werk „Mark". Verwendung bester Materialien u. Apparate. — Zuverlässige u. saubere Arbeit. — Mässige Preise. — Bestellung zweckmässig per Post oder im Hotel Sternberg. 4621

Gebr. Kaufmann

Dortmund

Feiertagshalber

bleibt unser Geschäft morgen Donnerstag den 16. September bis 6 Uhr abends geschlossen!

4832

Eine Wohnung

v. 3—4 Z. 1. Et. p. 1. Okt. od. sp. zu verm. Näh. zu erfr. 4750 **Sedanstraße 7.**

Eine Wohnung

von 2 schönen Zimmern nebst Zubehör an kl. Familie zum 1. Nov. oder später zu vermieten. 4727

Aug. Reitstadt, Wandhofen, Hagenerstr. 23, VI.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit Zubehör an ruhige Leute zu vermieten. 4684 Näheres **Brückstr. 9.**

Eine Wohnung

(4—5 Zimmer) im ganzen oder geteilt zu vermieten. 4783

Jos. Eickhoff
„Zur Börse"

Freundl. möbliertes 4815

Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Ztg.

---

1 Ladenlokal mit Wohnung

(abgeschlossen) mit Stallung zum 1. Okt. oder später zu vermieten. 4795 **L. Hagemann.**

Per sofort oder 1. Oktober suche ich eine freundliche

Wohnung

von 4 bis 6 Zimmern mit Zubehör.

Gefl. Angebote unter Spr. 4838 erbitte an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wer wäscht
brauche nur

Dr. Henkel's Waschmittel.

Millionenfach erprobt und bestbewährt; über 30jährige Erfahrungen in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt **in der ganzen Welt.**

Persil:

Pakete à 35 und 65 Pfg.

Dixin:

Paket 25 Pfg.

Henkel's Bleichsoda:

Das idealste und vollkommenste **selbsttätige** Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch- und Bleichkraft

Wäscht von selbst

ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz von Seife und Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges halbstündiges Kochen und die Wäsche wird blendend weiss, frisch und duftig **wie von der Sonne gebleicht.**

Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld- grösste Schonung der Wäsche, da garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung.

Im Gebrauch **billigstes,** unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten und Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen.

Bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeschirr und Holzgeräten, zum Scheuern von Fussböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen u. Molkereigerätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc. 265

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**